Münster 1929 28
Phil. Dis

Germanistik

Franz Pocci und das Kinderbuch

Mit einer Bearbeitung der Schattenspiele

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde der
Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster
in Westfalen.

vorgelegt von

Anna Lucas
aus Recklinghausen

Tag der mündlichen Prüfung: 6. März 1929

Dekan: Herr Prof. Dr. Münscher
Referent: Herr Prof. Dr. Schwering

Regensbergsche Buchdruckerei Münster i. W.
1929

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Inhalt

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555425_0006

Vorwort.

Beim Studium der Kinderliteratur des 19. Jahrhunderts fand ich in der Münchener Staatsbibliothek und in der Graphischen Sammlung zu München die Werke des Grafen Franz v. Pocci, die in ihrer Lebendigkeit heute noch die Freude von Groß und Klein sind.

Die ausgezeichnete Bibliographie des Enkels Franz Graf v. Pocci mit der biographischen Einführung gibt uns einen Einblick in das ganze Werk des Künstlers. Hyazinth Holland, der Freund, macht uns in einer guten Biographie mit dem Menschen Pocci bekannt. Dr. H. Born stellt den Künstler Pocci in die Kunstgeschichte der Romantik ein. Dr. L. Hirschberg hat Poccis musikalisches Schaffen gewürdigt. In der Literaturwissenschaft erkennen vor allem Nadler und R. M. Meyer seine Bedeutung an.

Meine Arbeit soll Pocci, den Kinderdichter, behandeln und seine Eigenart im Schaffen für das Kind an einem besonders charakteristischen Zweig seines Werkes, an den Schattenspielen, literarhistorisch und ästhetisch würdigen. Die Puppenspiele (Quellen und Stil) untersuchte Dr. G. Schott.

Zunächst bin ich der Frage nachgegangen: Wie kam Pocci zur Kinderdichtung, und wie stand er zum Kind? Für diese Untersuchungen gaben die Familienbücher Poccis wertvollen Aufschluß. Sie waren bisher der Forschung noch nicht erschlossen und wurden mir von Franz Graf Pocci (Enkel) erstmalig zur Bearbeitung gütigst zur Verfügung gestellt. Ebenso benutzte ich mit seiner freundlichen Erlaubnis einen noch unveröffentlichen Kinderbrief, der als Faksimile wiedergegeben wird.

Der zweite Teil meiner Arbeit beleuchtet die charakteristischen Merkmale von Poccis Kinderdichtung an den Schattenspielen. Es war mir wesentlich, seine Kinderbücher vom K i n d aus zu betrachten, vom Standpunkt des „kleinen Publikums“, wofür er schafft.

Eine Übersicht über sein Schaffen gibt die Bibliographie, die nur Kinderwerke enthält. Sie wurde ermöglicht durch die Bibliographie von Franz Pocci (Enkel). Die Aufzeichnungen von H. Holland und die Bücherei C. M. Frommel zog ich zur Ergänzung einiger Kinderbilder heran. (Photographische Vervielfältigungen.)

Die Bibliographie habe ich nach Gebieten und innerhalb der Gattungen, chronologisch geordnet, die Werke zum Teil mit kurzen Inhaltsdeutungen versehen. Die Nummerierung der Bibliographie Poccis von Pocci (Enkel) — B.P.P. — füge ich hinzu, um eine Orientierung über alle bibliographischen und historischen Einzelheiten leicht zu ermöglichen.

Meine Arbeit wurde wesentlich gefördert durch Franz Graf von Pocci, der mir manches Persönliche aus seinen Erinnerungen an den Großvater mitteilte, und mir die Originale des Künstlers im Ammerlander Pocci-Archiv zeigte, das eine reiche Fundgrube für den Forscher auf dem Gebiete der Literatur, Kunst, Kulturgeschichte, Philosophie und Naturkunde ist. Graf Pocci sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

Manche Anregung gab mir Herr Oberbibliothekar Dr. Hartmann von der Handschriftenabteilung der Münchener Staatsbibliothek und Dr. Pater Expeditus Schmidt O.F.M. Besonderen Dank schulde ich auch Herrn C. M. Frommel, dem Poccikenner, der mir in entgegenkommender Weise seine Bücherei, vor allem seine schöne Sammlung Pocciana zur Verfügung stellte, und als wirklicher Poccifreund mir wertvolle Anregung gab.

Herrn Professor Schwering danke ich für seinen erfahrenen Rat und für das große Interesse, das er meiner Arbeit entgegengebracht hat.

Einleitung.

Das Werk des Grafen Franz v. Pocci lebt heute noch weiter. Zur 50. Wiederkehr seines Todestages im März 1926 haben Gelehrte, Literaten, Künstler und vor allem sein Enkel das Interesse für ihn neu geweckt. Ein lebendiger Mittelpunkt der Bocciforschung besteht in seiner Heimat um den Enkel gleichen Namens, der im Ammerlander Pocci-Archiv das Werk des Großvaters gesammelt hat und immer Neues aus den noch unveröffentlichten Schätzen des Archivs herausgibt, um das Erbe seines Ahnen weiten Kreisen zu erschließen. Bilderbücher (Kunterbunt) und Ausgaben der Lustigen Komödienbüchlein sind unter seiner Mitarbeit entstanden. Poccis Kinderbücher und Bilderbogen haben in Familien und Kinderbibliotheken ihren Platz erobert; seine Dichtungen finden Eingang in die Lesebücher und in kleine Büchereien, die im deutschen Unterricht gebraucht werden. (Deutsches Gut, Schatzgräber, Schaffsteins blaue Bändchen, Ranken.) Wenn wir die Entwicklung des Kinderbuches verfolgen, sehen wir, daß Pocci zum festen Besitz der Kinderliteratur geworden ist.[1]) Pocci ist im Buch und auch im Spiel heute lebendig. In München führt das Marionettentheater an der Blumenstraße und das von Binter an der von der Tannstraße Poccis Kasperliaden auf; das Brannsche Marionettentheater durchzieht von München aus viele Städte und brachte auf der Pressa in Köln 1928 Poccis Märchenspiel „Die Zaubergeige". Aus der Zahl der Marionettentheater, die in ihrem Spielplan Poccistücke besitzen, seien das Künstlermarionettentheater von E. Ehlert und Ivo Puhonny in Baden-Baden, das Stuttgarter und St. Gallener, sowie die Spiele von G. Pacher in Tölz besonders hervorgehoben.[2]) Einzelne Szenenbilder (Märchen und Schattenbilder) aus Poccis Kasperlkomödien und aus seinem Großen Schattenspiel hatte Leo Weismantel in der Abteilung Puppenspiel auf der Gesolei 1926 in Düsseldorf zusammengestellt. 1926 gab Weismantel „Die sechs schönsten Puppenkomödien von Franz Pocci",

heraus und Franz Pocci (Enkel) in der Inselbücherei „Lustige Kasperl-Komödien (Bd. 373), die heute von den Jugendspielscharen der Tat-gemeinschaft — Wegbereiter einer neuen Volksbildung — aufgeführt werden. Pocci, der Kinderdichter, gehört also noch im 20. Jahrhundert nicht nur dem Kind seiner Heimat, sondern dem deutschen Kind und denen, die Kinder lieben und verstehen.

I. Poccis Weg zur Kinderdichtung.

1. Poccis Kindheit und Jugend.



Poccis Leben und Schaffen sind so eng miteinander verbunden, daß wir nur dann ganz in seine Werke eindringen, wenn wir den Menschen Pocci kennen. 1850 begann Pocci seine „Erinnerungen", in denen er über die Kinder- und Jugendzeit berichtet. Die Biographen streifen nur kurz seine Kindheit, die jedoch für sein späteres Schaffen wesentlich ist, denn die reichen Anlagen im Kind Pocci und die Anregungen seiner Jugendjahre wirken sich in seinem Werk aus.[3]) Das Haus des Freiherrn von Posch am Promenadeplatz in München trägt die ‚Inschrift: „Pocci der Dichter und Jugendschriftsteller, der Musiker, Zeichner und Radierer." Dort wurde er am 7. März 1807 um Mitternacht geboren, während sein Vater auf dem polnischen Kriegschauplatz als bayrischer Generalstabsoffizier beim Kronprinzen Ludwig von Bayern weilte. Von den Eltern hat er reiche Gaben des Geistes und des Gemütes empfangen. Die Charakteristik seines Vaters können wir auch auf den Sohn übertragen: „Bei einer großen Heiterkeit

des Humors, der ihm von Jugend auf eigen war, beseelte ihn echte Frömmigkeit . . . und unendliche Geduld . . . sein Wohltätigkeitssinn und die Lust zu schenken, waren maßlos . . . nicht bloß Herzensgüte machte ihn allenthalben beliebt, sondern auch seine Begabung an zierenden Talenten. Er zeichnete selbst, spielte Gitarre und sang dazu allerliebste italienische Liedchen . . . war gewandt in allem, was er angriff." (B. P. P. S. 8.) Die Mutter, eine feinsinnige Frau, leitete die Erziehung des Knaben. Sie war die Tochter des ehemaligen bayrischen Gesandten am Berliner und Dresdner Hof, des Freiherrn von Posch." Sie war gebildet, gut, und ohne schön zu sein, von stattlichem, einnehmenden Wesen, ausgezeichnet durch ihre Meisterschaft in der Landschaftszeichnung, wobei sie eine besondere Gabe im Naturzeichnen, in dem Auffinden malerischer Standpunkte betätigte." (B. P. P. S. 9.) Poccis Schwester Marie starb im Alter von 2 Jahren. So war der kleine Franz viel allein. Ganz charakteristische Züge verrät das Spiel des jungen Pocci. Er erinnert sich noch genau des Spielzimmers. „Ein kleines Kabinett, das Paradies meiner Kindheit. Unter dem Fenster stand mein Tischchen und Stühlchen, nach dem Fronleichnamsfeste stets von übrig gebliebenen Birken, nach der Weihnachtszeit von ein paar Tannen umgeben, eine kleine allerliebste Krippe mit vielen papierenen Figürchen, höchst poetisch angeordnet, oben die Stadt Jerusalem mit dem Schloß Salzburg. (Die Krippe ist im Ammerlander Schloß noch erhalten.) Am Tischchen spielte ich und fing schon frühzeitig an, Bilderbogen zu malen. Man blickte auf das Dach des Nachbarhauses, darüber der blaue Himmel oder das Abendrot. Ich sah gern hinaus." (B. S. 668.) Im A. P. A. ist eine Zeichnung des sechsjährigen Knaben erhalten, vier Gestalten, Tod, Teufel, Kasperl und Jäger darstellend (veröffentlicht im Kunterbunt). Sie verrät den tiefen Sinn des spielenden Knaben, ein ganzes Lebensprogramm, das sich durch seine Puppenspiele, Totentänze, Jägerlieder und andere Dichtungen hindurchzieht. „Noch mehr als nach der inhaltlichen Seite, die auch auf einem zufälligen Eindruck beruhen kann, interessiert an dem Blatt die Raumverteilung, die Deutlichkeit der Gesten, das Stimmungsleben in den bunten Flächen, das Geschlossene der Situation. Es ist das erstaunliche Festhalten eines Phantasiebildes von durchaus individueller Prägung, selbst wenn das Thema gegeben war." [4]) Einen tiefen bleibenden Einfluß hatte seine Kindsmagd, die alte Liesel. „An Kindersprüchen und Märchenerzählungen hatte sie reichen Vorrat. Auch

Geistergeschichten aus ihrer Heimat gaben ihr Stoff, so daß es mir schon in frühester Jugend an poetischer Nahrung nicht fehlte." (B. 668.) Poccis Spruchbüchlein, seine Geschichten und Spiele aus der Märchen- und Geisterwelt greifen auf diese frühesten Kindheitserinnerungen zurück. Im Hause wohnte auch der Onkel Käser und der Großvater Posch, „ein geistreicher, lebendiger und vielerfahrener Mann, aber ziemlich brummig und heftig. Mich bevorzugte er stets, ich konnte alles mit ihm anfangen, mit den Stühlen in seinem Zimmer arrangierte ich als Knabe einen Postzug, „Franzl, willst kein Spagat zum Kutschieren?" war immer die Frage als ich zu ihm kam." (B. 668.) Pocci denkt mit großer Achtung an L. v. Westenrieder, der früh in dem Knaben den Sinn für das Historische weckte, von dem er eine Schilderung seiner Persönlichkeit und Zeichnung aus der Erinnerung im Görreshausbuch veröffentlichte. Das Zusammensein mit Westenrieder muß sich dem Kind tief eingegrägt haben, wenn der 40 jährige Pocci noch mit solcher Lebendigkeit und einer bis ins Einzelne gehenden Deutlichkeit von dem Besuch des Historikers beim Onkel Käser erzählt, wie er den kleinen Franz in die bayerische Geschichte einführt. „He Männl! Wie stehts mit der Jahreszahl? Wann ist Kaiser Ludwig der Bayer gestorben? Hast Du das Zettelchen noch, worauf es steht? Ich mache es auch nicht anders, wenn ich mir eine Jahreszahl merken will, schreibe sie auf ein Zettelchen und stecke es in die Westtasche. Untertags ein paar mal angesehen und sie bleibt mir im Kopfe. Merk Dirs Männl!" Poccis Spielzeug waren Puppentheater und bleierne Soldaten. Wenn die Dult war, (am jetzigen Maximiliansplatz) versäumte er nie, zum Kasperlspiel zu gehen. „Auch der Taschenspielerei widmete ich mich, wobei ich sogar, wenn ich kleine Vorstellungen gab, einiges Talent für Bauchrednerei entwickelte und zur großen Verwunderung der Anwesenden den Kaminkehrer aus dem Ofen herausreden ließ oder mit einem unterirdischen Gefangenen sprach. Allem wußte ich eine humoristische Seite abzugewinnen und war wirklich als ein kleiner amüsanter Bursche beliebt, während ich wieder oft stundenlang, beinahe träumerisch, ohne ein Wörtlein von mir zu geben, in meinem Kämmerchen saß und mich still mit mir selbst beschäftigte." (B. P. P. 11). Seine Tante nannte ihn wohl ihr „Batistmännchen" wegen seiner zarten, feinen Haut. An diese Äußerung knüpft er einen sehr treffenden charakteristischen Zug. „Überhaupt war ich von ziemlich feiner Komplektion, und bei sonstiger trefflicher Erziehung hatte ich doch in späteren Jahren

von den Qualitäten eines einstigen Muttersöhnchens viel abzustreifen, blieb aber auch lange ängstlicher, schüchterner Natur, wenn auch lebhaft und empfänglich. Mit bösen Buben zusammenzukommen, machte mir stets Angst, und ich flüchtete mich unter die Schürze meiner alten Liesel. Wenn auch mit der Mannbarkeit mein männlicher Mut wuchs, blieb doch ein gewisser Mangel an Selbstvertauen an mir haften, ja ich leide noch in mancher Beziehung daran." (B. 668.) Das Lernen machte Pocci keine Schwierigkeit „Ich hatte eine schnelle Auffassungsgabe, aber ich vergaß auch ebensoschnell, was ich gelernt, wenn mir nicht meine lebhafte Phantasie hierzu verhalf." (B. 668.) Die Lehrer wurden schwer mit dem temperamentvollen, geistig so beweglichen Knaben fertig, „denn das Allotriatreiben spielte bei mir keine kleine Rolle". Die Mutter wußte in diesen Jahren das Kind zu führen und zu beschäftigen. Eine Erinnerung an die Lektüre der Kinderjahre hält Pocci in einem Gespräch fest, das der kleine Ludwig mit der Mutter führt im „Weihnachtsbrief". „Mutter, aber das Buch habe ich jetzt schon drei mal gelesen und jetzt bin ich wieder damit zu End! Die Geschichte von den „Ostereiern" ist wohl recht hübsch, — aber ich weiß sie beinahe auswendig! Ich möchte 'mal anderes zu lesen haben".[5]) Im Alter von 12 Jahren bekam Pocci den ersten Zeichenunterricht bei Schlottauer. Er hatte viel mit der Quecksilbernatur des Kindes zu kämpfen, das lieber seine eigenen Einfälle zu Papier brachte und immer zu Neuem weiterdrängte, statt eine Idee nach allen Seiten gründlich durchzuarbeiten. Schlottauer hatte viel Verständnis für den Knaben, er machte ihn mit den altdeutschen und altitalienischen Meistern bekannt und nahm ihn oft mit in das Kupferstichkabinett. Auch die Teilnahme an den Kunstabenden in der Familie Stengel förderten Poccis künstlerischen Sinn. „Es war ein Tag in der Woche dazu bestimmt, sich um einen großen runden Tisch versammelt, in Betrachtung der reichen, Stengelschen Kupferstichsammlung zu erfreuen." (B. 669.) Im 14 jährigen Pocci kam das musikalische Talent zum Durchbruch. Er selbst komponierte viel. Mit den Söhnen der Kurfürstin, den jungen Grafen v. Arco, spielte er Komödie und schrieb ein kleines Lustspiel „Das Wiedersehen". Seinen Humor ließ er in einer illustrierten Zeitung aus, die er an den Samstagabenden in den Gesellschaften beim Onkel machte. „Kurz nach allen Seiten hin suchte sich meine Phantasie einen Kanal, allein nirgends fand sie eigentlich den Ruhepunkt. Mein flüchtiges, sanguinisches Temperament war

stets von zersplitterndem Einfluß, doch behielt das romantische Element immer die Oberhand." (B. P. P. 12.) In diesen Jahren las er mit Eifer die deutschen Klassiker, forschte in Blättern und alten Chroniken und beschäftigte sich mit Walter Scott, Uhland, Des Knaben Wunderhorn und alten Volksliedern. Echte Freundschaft verband ihn mit Ludwig Schwanthaler. Gemeinsam pflegten sie alte Literatur und waren begeistert für das Mittelalter, Rittertum und die gotische Kunst, sie schlossen den Bund derer vom „Bären". Der echte Romantiker wird in Pocci, der zeitlebens Ritter, Einsiedler, Burgen, Landsknechte und Jäger liebte. „Die Phantasie hatte sich bereits meiner wie ein Dämon bemächtigt. Ich übersprudelte an malerischen und musikalischen Ideen, deren keine die andere zur vollen Entwicklung und Geltung kommen lassen wollte, sodaß sogar dadurch die Entfaltung des klaren Verstandesbewußtseins in den Hindergrund gedrängt war, und ich stets auf romantischem Flügelrosse durch die Lüfte schwebte." (B. P. P. 13.) In dem lustigen, romantischen Freundeskreis, zu dem später auch Fr. Beck und Fr. Hoffstadt gehörten,[6]) war Pocci „Diepold" genannt, der jugendliche Dichter und Spielmann. „Ich lieferte manch altdeutsches Lied oder Gedicht mit Randzeichnung und komponierte für unseren Gesang, wie ich auch zur Erquickung der anwesenden Ritter abends stets auf dem Flügel phantasierte." (B. 671.) Pocci bildete sich sein Ideal, die Verbindung der Künste: „Eigene Dichtungen in Musik zu setzen und mit Randbildern zu umgeben."[7])

1825 begann er seine juristischen Studien in Landshut und vollendete sie, als die Universität nach München verlegt wurde, in der bayrischen Hauptstadt. Bald darauf trat er in den bayrischen Hofdienst ein. Ludwig I. machte ihn zum Zermonienmeister, unter Max II. und Ludwig II. verwaltete er das Amt eines Hofmusikintendanten und später des Oberstkämmerers. So war Pocei, wie sein Freund Holland sagt, „drier kunige getriuwer kameraere."

Aus Poccis Leben greife ich noch die Beziehungen zu seinen Freunden und Zeitgenossen heraus, die auf seine Kinderschriften wirkten. Wenn auch Einflüsse unverkennbar sind, so ist die Erkenntnis wesentlich, daß Pocci zu wirklich Eigenem kam. Um 1830 finden wir ihn in dem Kreis, der im Hause von Josef Görres zusammentritt. Zu seinen ersten großen Arbeiten für die Jugend gehörte die zeichnerische und musikalische Mitarbeit am Festkalender, den er mit Guido Görres herausgab. An den Dienstagabenden traf er im Hause Görres Brentano,

Möhler, Döllinger, Cornelius und die späteren Orientalisten Friedrich Windischmann und Daniel Haneberg.[8])

Von der Zusammenarbeit mit vielen Jugendschriftstellern künden die Werke der nächsten Jahre: Scherers Osterhas, Gülls Kinderheimat, Raumers Lieder, Märchen von R. Schreiber und L. Grimm, Jugendblätter von Isabella Braun. (Bechstein, Schwab, Auerbacher.) Die bayrischen Könige Ludwig I. und Maximilian II. beriefen bedeutende Männer, Gelehrte und Künstler nach München. Die enge Fühlungnahme mit ihnen förderte Poccis künstlerische Entwicklung, das Zusammensein mit Schwind, Eichendorff, Uhland und Rückert wirkte befruchtend auf seine Dichtungen. Uhlands Einfluß zeigte sich in den balladenhaften Gedichten der „Geschichten und Lieder mit Bildern". Mit Rückert, der in solcher Fülle Kultur und Poesie des Ostens erschloß, hatte Pocci die Liebe zum Kind, die oft so leicht quellende Art zu dichten, gemeinsam.[9]) Rückerts Einwirkung weisen die Spruchbüchlein und die Schattenspiele auf. Echte Freundschaft verband Pocci mit Franz Kobell, dessen Schnadahüpfl und Sprüchln und Jägerlieder er illustrierte — und mit Justinus Kerner.[10]) Alles, was damals in München in Beziehung zu Kunst und Wissenschaft stand, war Mitglied der Gesellschaft der Zwanglosen. Pocci gab dort aus seinem reichen Geist und Herzen immer neue und unerschöpfliche Beiträge in Wort und Bild und trug zu einer geistvollen Unterhaltung und durch seine prächtigen Karikaturen zu froher Geselligkeit bei. Seine Freunde wußten, daß er unermüdlich für das Kind schaffte. In der Mappe der Zwanglosen wird ein Scherz von Kobell mit Zeichnung von Pocci aufbewahrt. Das Bild zeigt Pocci, der einem unerkannten Wanderer, dem Nachtwächter, begegnet. Dazu die Worte: „Den muß ich kennen lernen, sein Lied muß ich haben, seine Hellebarde zeichnen. Das ist etwas für die Kinder auf Weihnachten. Oh Cotta, Oh Lindauer, ich überrasche Euch, eine Hellebarde und drauf ein Lied, oder ein Lied und drauf eine Hellebarde, das ist herrlich, das macht sich."

So liegen die Wurzeln der Poccischen Kinderdichtung in seiner sonnigen, frohen Jugendzeit, in den romantischen Zeitströmungen, die auf das Volkstum und das Kind gerichtet sind, und in den besonderen Einflüssen seines Freundeskreises; vor allem erwächst sie unmittelbar aus seinem lebendigen Verhältnis zum Kind.

2. Poccis Verhältnis zum Kind.



Wenn wir einen Blick auf Poccis Kinderbilder werfen (meine Bibliographie Nr. 120/146) wissen wir, daß er den Kleinen im Leben nahe gestanden hat. Sogar als er krank ist, spielt sein einjähriger Sohn Friedrich auf der Decke seines Bettes; (Nr. 127), ein Exlibris (Nr. 129) zeigt ein Kind, seine Tochter Marie Elisabeth zwischen Blumen mit einem aufgeschlagenen Buch. Im A. P. A. sind vier Familienbilderbücher erhalten, wichtige Dokumente, die Poccis lebendige Verbindung zum Kind in der Familie zeigen. Seit 1834 lebte er in glücklicher Ehe mit der Gräfin Albertine von Marschall, die ihm vier Kinder schenkte. Leider brechen die persönlichen Erinnerungen Franz Poccis mit der Studienzeit ab. Umso wertvoller sind uns diese Bücher: Familienbuch, Buch für Marie, Was ihr wollt, Bilderbuch für Bubi 1872, und ein Kinderbrief, der sich im A. P. A. befindet. Es kann nicht meine Aufgabe sein, auf das Künstlerische dieser schönen Bilderbücher einzugehen. Sie sollen nur soweit in den Rahmen dieser Arbeit eingestellt werden, als sie Antwort geben auf die Frage: Wie stand Pocci zum Kind? Denn jedes Blatt kündet im Bild oder in prächtiger Verbindung von Wort und Bild von Poccis Freude am Kind, von seiner köstlichen Beobachtungsgabe für alles, was sich im Kindesleben ereignet, von seinem Verstehen und tiefen Empfinden. Prächtige Bilderbücher sind seine Kindlein in der Wiege, die er seiner Frau am Geburtstag der Kinder zeichnet und zum Geschenk macht. Am Fastnachtsonntag 1838 kommt ein „Matrose" (Marie Elisabeth Pocci).



„Ich steh' in dem Matrosenkleid,
Auf einer Wasserrose heut,
Und bin erfüllt von Dankbarkeit.
Mein Schifflein, das schwimmt garnicht weit,
Und bringt Euch eine Kleinigkeit,
Wie ich auch war zu meiner Zeit."

Auf dem See, im Hintergrund die Berge, schwimmt ein Schiff mit einer Bordleiste im Renaissancestil. An der Gondel steht ein Matrose und blickt auf ein nacktes Kindchen, Sohn Friedrich, unter dem Segel liegend. Ein anderes Bild zeigt uns zwei Kinder, auf

Blütenblättern, die im Körbchen ein Kleines halten, mitten in Blumen. (Marie Elisabeth P., Friedrich P., August P.):

„Im Frühling da wachsen die Blumen auf,
Und schmücken die Wiesen allzuhauf,
Die Vöglein durchziehen laut den Wald,
Das Singen und Zwitschern fröhlich schallt.
Und Kinder tragen ihr Brüderlein,
Hinaus in den Maiensonnenschein.“ 1845.

Die Mutter mit dem Kind auf dem Arm, mit dem Kleinen spielend, das Kind beim Bad, der erste Zahn kommt, der erste Aufstand, das Essen und Trinken und Kleiden der Kleinen, wie das Kindlein angezogen wird, alles beobachtet Pocci.

In den Initialen steht jedesmal ein Kind.

J (nackt) Ich komme in naturalibus
Und biete dir so wunsch als gruß
D (Hemd) doch da es sich wohl schicket nicht
tret ich im Hemd vors angesicht
Z (Hosen) zieh drüber meine hosen an
und bild mir ein, ich sei ein mann,
D (Kleid) Dann nehme ich ein schönes kleid
bin wieder eine kleine Maid.
U (Tracht) Und was am besten Dir gefällt,
das sei für heut als tracht bestellt. (3. Dezember 1836.)

Den ganzen Reichtum seiner Farbenpracht und Phantasie in Bild und Vers gibt das große Ereignis im Leben des kleinen Erdenbürgers „das Kind lernt laufen“, an dem Pocci die ganze Natur teilnehmen läßt.

„Und als ich auf die Straße ging
Das erste mal spazieren,
Und nicht mehr an der Kathi hing
(Doch durfte sie mich führen)
Da kamen gleich die Vöglein all'
Als Läufer und Lakayen,
Und folgten mir mit Sangesschall
Zu buntgeschmückten Reihen.
Nun geh in Gottes schöner Welt
Ich auf den eignen Füßen,
O, lieber Herrgott, bitte, gelt? —
O, Laß mich's nicht verdrießen! —“

Zum Spiel der Kleinen holen sie die Puppe, den „Wursthansi“ heran und machen „Fastnachtsspasseln“. Auf dem Hund (Tiger), der Brille, Hut und Joppe des Vaters trägt, sitzt der Kasperl. Andere Bilder zeigen die Kleinen mit einem Buch beim Lesen, Vorlesen oder zwischen Blumen. Ein Kind sitzt mit einem Buch in den Blättern, ein anderes mit einer Trommel steht aufrecht, das Kleinste kriecht zwischen den Blüten umher (25. V. 1842).



Ein echtes Kinderbuch schenkt Pocci seinem zweijährigen Enkel Franz „Bilderbuch für Bubi von Apapa“ 1872. Poccis eigenes Kinderspiel sehen wir dort im Bild wieder: Das Kind beim Pferdchenspiel (Bl. 24), Kind und Wurstl oder Kasperl (Bl. 41). Das Buch bringt ein buntes Bild von vielerlei Gestalten, die einen Knaben interessieren: der Landsknecht (Bl. 18), der Kaminfeger „Puzzo Camino“ (Bl. 17), Kosack (Bl. 14), Gebirgsschütze (Bl. 15), „Onkel Tatat“ (Bl. 23), Ritter und Burg (Bl. 31), Einsiedler (Bl. 33), Chinesen (Bl. 34), Türken (Bl. 35). Das sind die Pooccigestalten all seiner Kinderbücher. Frischer Humor steckt „im Herrn der seinen Hut verliert“ (Bl. 9), Mondgucker (Bl. 10). Wirtshaus zum Stiefel (Bl. 26). „Auweih geschrie'n!“ der drei Juden (Bl. 27). Der Arzt, der zwei Buben verfolgt.

Der Doktor kommt mit seiner Spritz,
Da lauft der Franz und lauft der Fritz. (Bl. 30.)

Nun wird das Buch gleich zugemacht
Und Apapa wünscht gute Nacht. (Bl. 42.)

Der Großvater hält das Buch, unten stehen der Hanswurst und das Kind.

Poccis kindliche Art, die Fähigkeit, wie ein echtes Kind zu Kindern zu sein, kommt in einem Brief zum Ausdruck, den er an den vierjährigen Enkel Franz schrieb, nach Baden-Baden, Hotel zum Bären, Lichtenthaler Allee, einer der wenigen erhaltenen Kinderbriefe. (Handschriftensammlung des A. P. A.):

Ammerland, Juli 1874.

Lieber Bubi!

Da ich nun in Ammerland bin, so will ich Dir schreiben. Es ist sehr schön hier und im Garten blühen die Rosen, die Dich schön

grüßen. Auch einige Schnecken erinnern sich Deiner und lassen sich empfehlen.

Sie spitzen ihre langen Fühlhörner und fragen so oft, „Wo ist denn heuer der kleine Bubi?" und wenn ich ihnen sage: „Du kämest nicht dieses Jahr", so weinen sie. Auch Berthl und Schorschl sind sehr betrübt, daß Du nicht da bist. Du wirst Dich wohl unterhalten im Bärengarten und wie ein kleiner Bär umhertrotteln.

Aber den schönen See wirst Du vermissen, in den Du soviel Plumpssteine hineingeworfen, daß es recht gepatscht hat. Ich möchte Dich und Deine liebe gute Mama auch hier haben und den Papsl. Ich bin jetzt nur mit Tante Marie hier, die Großmama kömmt erst in ein paar Tagen. Onkel August ist in München und muß mit den Kürrassieren exerzieren, daß Staub auffliegt!

Der Lux, Dein guter Freund, läßt Dich auch schön grüßen, Du wirst den Lux doch nicht vergessen haben? Er hat vor einigen Tagen wieder mit anderen Hunden gerauft und ist von einem bösen Mops in den Fuß gebissen worden, daß (er) krumm ging, jetzt ist er wieder kuriert, hat aber nicht Medizin nehmen wollen.

Nun sei recht gesund und lustig und aber recht brav und gehorsam. Grüße mir die liebe Mutter und gib ihr einen Kuß. Auch Deine Anna grüße mir. Nun küsse ich Dich hundertmal!

Dein Großpapsl,

der Dich recht lieb hat, wenn Du brav bist.

(Berthl und Schorschl sind die Söhne des Schloßgärtners, Tante Marie Elisabeth, die Tochter Poccis, lebte als Malerin in München, gestorben 1913, Onkel August, der zweite Sohn, war damals beim ersten Kürrassierregiment, gestorben 1926, Anna ist die Kindsmagd. Der früher weggeschnittene obere Teil des ersten Blattes war eine photographische Ansicht des Schlosses Ammerland.)

Für die Pocciforschung bedeutet dieser Brief eine wesentliche Bereicherung und Vertiefung, da er so stark das Gepräge der persönlichen Eigenart Poccis trägt. Mit anderen wertvollen Kinderbriefen der Vergangenheit — Luther an sein vierjähriges Söhnlein Hans, 1530, mit seiner Gemütstiefe und Fröhlichkeit, Frau Rat Goethe an die Kinder Schlossers, ihre „Enkeleins" 1789 voll Feinheit und köstlicher Frische — zeigen uns diese Worte Poccis, wie Briefe uns in die seelischen Tiefen der Persönlichkeit führen und daher für die Kultur- und Geistesgeschichte des Volkes wertvoll sind.

Kurz vor seinem Tode schreibt Pocci der Mutter seines Enkels: „Daß man mich nicht vergesse; sage dem kleinen Buben, daß er einen langen Großpapa gehabt hat, der oft viel mehr des Guten gemeint, als er tun konnte, und daß er so und so, ein ganz passables Subjekt gewesen, nicht selten ein verkannter Europäer." [12]).

Mit seinen Kindern hat Pocei sich viel beschäftigt, auch als sie größer wurden. Im Vorwort zu den dramatischen Spielen sagt er: „Der alljährliche Aufenthalt auf dem Lande mit meinen Kindern veranlaßte mich, eine Reihe kurzer dramatischer Spiele zu schreiben." Auch das Schattenspiel wurde im Hause Pocci gepflegt. Er führte selbst oft in der Familie auf, ja er holte die Kinder des Dorfes mit heran. Franz Pocci Enkel berichtet, daß er die Kleinen zu sich kommen ließ, wenn er wieder etwas Lustiges ausgeheckt hatte. „Die Excellenz versammelte am Sonntag die Dorfjugend im Schloßgang, um ihr selbst die Hauptprobe der eben vollendeten Kasperlkomödien vorzuspielen. Des Jubels war kein Ende, dem Verfasser ein Beweis, wie gut sein Witz und Humor den Ton getroffen hatte." (Vorwort von F. Pocci Enkel zum Sammelband aus früheren Werken Franz Poccis „Für fröhliche Kinder".) Als der Vereinsaktuar Josef Schmid ihn zur Mitarbeit für das Marionettentheater gewinnen wollte, sagte er freudig zu und lieferte immer neue Spiele. Der weitaus größte Teil des ganzen Repertoirs stammt von Pocci, der oft im Marionettentheater mitten unter den Kindern saß, die den Spässen seines Kasperls Larifari zujauchzten.



In München war Pocci der Kinderwelt wohlbekannt. Seine „Leibtrabanten" nennt Isabella Braun die Münchener Kinder. Gewissenhaft erfüllte er seinen Dienst beim König, doch fand er viel Zeit, die er dem Kind schenkte. „Vor welchem Münchener Kind stände nicht leibhaftig seine hohe, schlanke Gestalt, mit dem langen wohlrasierten Gesicht, dessen graue Augen so geistvoll und freundlich durch die Brille schauten, wie er noch in seinen späten Tagen leicht beweglich dahinschritt, alles rasch beachtend, festgehalten von Bekannten oder im Vorübergehen einen Scherz zurufend, wohl auch hinterrücks eifrig plaudernden Schulmädchen an der Haarflechte ziehend, oder losen

Buben einen gelinden Klaps mit dem Stocke versetzend, zum höchsten Jubel des glücklichen Empfängers.[13]) Die Natürlichkeit und das kindlich Originelle seiner Dichtungen verrät, daß er vieles dem Leben abgelauscht (sein Kindergarten ad natur Nr. 141 und seine Kinder-



bilder), und an Kindergesprächen teilgenommen hat. Im Augenblick zeichnet er zwei Kinder und fügt ein Verslein hinzu:

„Ich bin vier Jahr schon auf der Welt
Und hab' noch keinen Kreuzer Geld."

Die Schuljugend hat er oft beobachtet auf dem Schulweg, am Schulhaus. Eines seiner Bilder hält die Situation fest, wie die Kleinen vor dem Schulhaus fragend beieinander stehen. Franz Pocci Enkel fand dazu die treffenden Verse:

„Kleiner Philosophen vier,
Stehen an der Schulhaustür
Und behandeln lang und breit,
Wissenschaftlich einen Streit,
Denn der Hans erklärt es sei,
5 soviel als 2 × 2." (Kunterbunt.)

Aus solchen Beobachtungen und Situationen mag das „Einmaleins" herausgewachsen sein. (Bl. 115/17.) Die kindlichen Verse prägen sich mit Bildern leicht den Kindern ein:

„Das alte Einmaleins gar schwer,
Kam sonst mit Schneckenpost daher,
Und zog nach manchem Reisetag
In Eure öpflein Kallgemach.

Jetzt aber hat die neue Zeit,
Erfunden ihr ein andres Kleid.
Mit Dampf fliegt's nun in Euch hinein,
Das neu bespannte Einmalein." (Bilderbogen Nr. 117.)

Zuweilen hat Pocci die Kinder in der Schule besucht. „Dann entstanden auf der großen schwarzen Tafel, jene, jedes Kinderherz entzückenden Gestalten des Kasperl; lange schonte selbst der Lehrer die Kreidestriche und wischte sie endlich nur widerstrebend mit dem Schwamme."[13] Um den Kleinen beim Lernen Freude und Hilfe zu bringen, verfaßte Pocci die ABC-Büchlein (Nr. 115—120), Buchzeichen (Nr. 149), Spruchbüchlein (Nr. 28—32). Als Kerner ihn um das Lustige Bilderbuch bat, mußte er ihm mitteilen, daß er keines mehr habe, er hatte alle verschenkt. Jedes Jahr bescherte er Groß und Klein mit neuen Bildern zum Weihnachtsfest. (Nr. 154—212.) Das Schenken und Freude bereiten gehört zu Poccis Wesen, und aus dieser Freude, die dann vom Kind ausgeht, schöpft er wieder Kraft für sich, Sorgen und trübe Gedanken zu vertreiben, denn schwere Stunden blieben auch für Pocci nicht aus. Jahrelang lag eine quälende Melanchonie über ihm; unter dem Einfluß dieser Stimmungen entstanden seine Totentänze und das Drama „Gevatter Tod".

Von einem Bekenntnis kindlicher Liebe und Dankbarkeit beim Tode Poccis, berichtet uns Isabella Braun. „Als am 13. Mai 1876 sich die Pforten der Basilika zum Trauergottesdienst für F. Pocci öffneten, um die Leidtragenden aus den Kreisen des Adels und des Volkes aufzunehmen, (es schlug eben 11 Uhr und die Schule war beendet), da kamen ehrfürchtig auf den Fußspitzen, das Ränzel auf dem Rücken, die Schultafel unter den Armen, durch beide Seitentüren Scharen von Knaben und Mädchen und wohnten bis zum Ende der Leichenfeier bei."



So erscheint Franz Pocci als der Kinderfreund, dessen Liebe zu den Kindern von ihnen mit der gleichen Anhänglichkeit erwiedert wurde. Der vertraute Verkehr mit ihnen schenkte ihm jenes tiefe Verständis der Kindesseele, das im Zusammenwirken mit den Einflüssen der Zeit, seiner Familie und seines Freundeskreises, ihn zum wahren Kinderdichter machte. Pocci steht damit im Gegensatz zum Jugendschrifttum fast aller seiner Vorgänger die Kind sein wollen und für das Kind schreiben.[14] Poccis Seele ist wie eine Kindesseele, und aus ihr erwächst seine Kinderdichtung,

deren Gestalt und Gehalt die Merkmale ihres Ursprungs überall erkennen lassen.

In sehr origineller und treffender Weise wird der Kinderfreund Pocci charakterisiert durch Kobell. Die Worte des Freundes sind für uns ein Urteil der Zeitgenossen, zugleich auch der Kinder. In den Anglia-Mappen findet sich eine Zeichnung Poccis, die die Ankunft von Mitgliedern der Gesellschaft vor der Himmelstür darstellt: Franz Pocci betend, die Feder am Ohr, geführt von Fr. Voltz, Friedrich Beck, Bodenstedt, Dingelstedt, E. Geibel, W. Kaulbach, E. Förster und Lassaux. Kobell beschreibt in einem scherzhaften Gedicht: Aus dem Elysium (Gesellschaft der „Zwanglosen" 1858) welchen Empfang die Sangesgenossen bei St. Petrus finden, der eine angenommen, der andere abgewiesen wird. Als die Reihe an Franz Pocci kommt stellt dieser sich vor, geschoben von dem in eine Kutte gehüllten Voltz:

„Franz Pocci, (mit zierlichem Kompliment)
Bin Maler und Dichter, . . wer mich kennt.
Dann Kinderfreund auch und Hofmusikant",

der himmlische Pförtner (Kobell) ruft freudig aus:

„Graf Pocci, ah, freut mi, dees is ja charmant;
Sie san vo' die Engeln selm recumma'dirt,
Schau weil S' es so gmalt hamm und illuminirt,
Und 'zeichnt und g'stocha und lithographirt,
Und mit Bloameln und Vögerln in' Bildl verziert
Und hamm alli Oasidl lang scho's Bigehrn,
Daß s' Ihna halt segn amal, denn selli Herrn,
Di sie kümmern um d' Oasidl z'tiefest in' Wald
Und preisen s' der Juge'd, die findt ma 'nit bald,
Und Kinder und Kinnln, mir hamm s' grad genua,
Di si' freua, daß S' kemma — d'rum genga S' no' zua,
Genga S' eina, Herr Graf. — . . ."



II. Poccis Schaffen für das Kind, dargelegt an den Schattenspielen.



Pocci umfaßt in seiner Kinderdichtung Märchen und Erzählungen, Sprüche und Verse, Schatten- und Puppenspiele, Bilder und Lieder.

„Ein Stück von meinem Herzen ja,
Liegt vor Euch in den Blättern da,
Denn alles, was und wie ich's tat,
Nahm ich aus meines Herzens Hab'. —
Aus meines Lebens tiefem Schacht
Hab ich's auf das Papier gebracht."

(Sylvester 1856.)

Unermüdlich dichtete er und zeichnete originelle Bilder. Die Wahrheit seiner Worte an H. Holland: „Der Quell, der sprudelt hell und sonder Wank" zeigt die Bibliographie.

Die erste illustrierte Jugendzeitschrift, der Festkalender, eine ganz neuartige Vereinigung von Wort, Bild und Ton, erschien 1833 bis 1837. (Nr. 103.) „Man muß mit diesen Bildern und Liedern aufgewachsen, sein um den freudigen Eindruck zu begreifen, welchen das immer sehnsüchtig erwartete Erscheinen eines jeden Heftes erregte." [15])

Neben vielen Bildern entstanden in dieser Zeit die Märchenillustrationen, (Nr. 83—102) denn seine Freunde riefen ihn oft zur künstlerischen Mitarbeit. Erst um 1840 wandte er sich der Dichtkunst zu, während er bisher nur kleine Verse zu den Kinderbilderbüchern gemacht hatte. Seine drei Bände „Geschichten und Bilder mit Liedern" brachten in der Zusammenarbeit mit seinen Freunden eigene Märchen, Erzählungen, Gedichte und die ersten Schattenspiele. Die dritte Schaffensperiode um 1856, angeregt durch die briefliche Bitte des Papa Schmid, um Stücke für das Marionettentheater, ist charakterisiert durch die Puppenspiele und Kasperl-Komödien.

Aus der Fülle von Poccis Werk sollen die für seine Kinderdichtung besonders charakteristischen Schattenspiele herausgegriffen werden.

Anregung und Vorbild gab ihm die Romantik; sie erschloß die Welt des Ostens und brachte von dort neben zahlreichen Märchen, Sagen und Erzählungen auch das Schattenspiel mit. Auf Poccis Beziehungen zu Windischmann, Haneberg, Rückert und Kerner, die alle Interesse für das Schattenspiel hatten, habe ich schon hingewiesen. Er kannte auch O. Frank und M. J. Müller, der arabische Texte übersetzte.[16])

1. Historisches über die Schattenspiele.

Das Schattenspiel finden wir zur Zeit der Romantik in vielen Familien, besonders bei Familienfesten. Kerner, Brentano nnd Arnim waren seit ihrer Kindheit damit vertraut.[17]) Über Poccis Schattenspiel-Darbietung wissen wir sehr wenig, doch können wir durch einen Vergleich mit Kerners Schattenspielen Aufschluß erhalten. Von der Tochter Kerners, Marie Niethammer, erfahren wir, daß im Elternhause Kerner diese Kunst gepflegt wurde. „Auch beim Schattenspiel gab der Vater uns immer dramatische Vorstellungen zur Erläuterung der Bilder." Justinus Kerner sah 1808 zum ersten Mal in Tübingen Schattenspiele und schreibt an Varnhagen (1809): „Ich sah vor einigen Wochen zum ersten Mal im Leben chinesische Schattenspiele, worüber ich ganz entzückt war."[18]) Später äußert er sich in einem Briefe an Uhland; „Das Fach der Marionetten- und Schattenspiele stünde einem wahrhaftig noch recht zur Bearbeitung offen.[19]) Uhland, der mit regem Interesse die Entstehung der Reise-Schatten verfolgte, schreibt am 26. IV. 1809: „Du sollst mehreres auf diese Art bearbeiten. Du

würdest ein neues und den ästhetischen Theoretikern noch nicht bekanntes Genre, das Schattenspiel, begründen."[20]) In den Reiseschatten III, 4 erfahren wir von der Art der Vorführung, daß zwischen Wand und Lichtquelle gestellte Puppen aus Pappe oder Holz ihre Schatten werfen. Die Figuren hatten keine Einzelbewegung, es waren nur unbewegliche Szenenbilder, wie sie bei einer Zauberlaterne verwendet wurden. Ein häufiger Gast im Kernerhaus war Mörike. Er erwähnt in seinem „Maler Nolten" das Schattenspiel für Kinder. Die Gräfin Constanze erzählt von der schönen Erfindung der Zauberlaterne, von der man in der Kinderstube nur den „allerdürftigsten Gebrauch" zu machen wisse. „Die Bilder müßten Zusammenhänge haben, eine Geschichte, ein Märchen begleiten, das jemand daneben erzählte. Ja eigentlich sei die Zauberlaterne so recht der Märchenpoesie zum Dienst geschaffen". (S 137) Pocci erfüllte diese Forderung in seinen Schattenspielen. „Seine Begabung auf verschiedenen Kunstgebieten, seine Vorliebe für die Kinderwelt, für das Volkstümliche, Romantische, seine angeborene satirische Neigung mußten ihn auf das Schattenspiel führen."[21]) Er gab den Text zu den selbstgezeichneten Schattenbildern, denn er fühlte sich hier zum Mittler zwischen Kind und Bild berufen. Die einfachste Form des Schattenspiels, wie sie auch im Kernerhaus gepflegt wurde, finden wir in der Familie Pocci. Franz Pocci (Enkel) erinnert sich, daß der Großvater mitten zwischen den Kindern im dunklen Raum saß, und Geschichten erzählte und Verse sprach, während auf der Wand die Bilder erschienen, und daß die Großmutter und Tante, teils durch Stellung der eigenen Hände, teils mit Papierausschnitten Schattenbilder auf die Wand warfen. L. Hirschberg schreibt: „Offenbar ist das Ganze als Bilderunterlage für eine Laterna magica gedacht".[22]) Im lustigen Bilderbuch (Bl. 14) schart Pocci die Kinder nämlich um eine Laterna magica, während das Bild „Napoleon" an der Wand erscheint. In Ammerland selbst gab es keine Zauberlaterne, wohl aber schickten die Großeltern Pocci dem Enkelkind Franz zum Weihnachtsfest 1875 eine Laterna Magica nach Straßburg.

Eine künstlerische Belebung des Schattenspiels versuchte ein Kreis von Münchener Künstlern 1907 um Alexander v. Bernus durch die Schwabinger Schattenspiele, das erste deutsche stehende Schattentheater.[23]) Dort wurde Poccis romantisches Schattenspiel „Odoardo" gegeben und zwei Kindervorstellungen mit den Poccistücken: Kasperl wird reich,

und Kasperl unter den Wilden. Rolf v. Hörschelmann machte dazu die Schattenfiguren.[24]) Es ist eigenartig, daß der Text der Puppenspiele genommen wurde und nicht der Spiele, die Pocci eigens als Schattenspiele geschaffen hatte. Überhaupt werden Poccis Schattenspiele, abgesehen von dem dramatischen Spiel „Kasperl ist überall" nach meinen Beobachtungen leider kaum noch aufgeführt. G. Jacobs schrieb schon 1901: „In München wirkt Poccis Geist uach verschiedenen Richtungen hin fort. Zu bedauern bleibt jedoch, daß die dortige berühmte städtische Pflegestätte seiner Kasperl-Muse die Bestrebungen des Künstlers auf dem Gebiet des Schattenspiels nicht fortzuführen wußte. Dagegen erscheinen Poccis Schattenspiele in Jugendschriften und Lesebüchern als Schattenbilder oder als Schattenbilderzählungen, mit dem begleitenden Text. Eine fast vollständige Sammlung bringt die Bücherei für die Jugend „Ranken".[25])

2. Stoff der Schattenspiele.

Die Schattenspiele fallen in die zweite Periode seines Schaffens, in der Poccis schönste Kinderbücher entstanden. 1841 erschien das erste Schattenspiel: „Herein" im ersten Band der Geschichten und Lieder mit Bildern; das zweite Spiel: „Hier erscheint der Kritikus" im zweiten Band 1843. Ein Schattenspiel ganz ähnlich aufgebaut findet sich im „Osterhas" 1851: „O Schattenspiel, du lustig Blatt."

Diese ersten Schattenspiele reihen ohne Verbindung in loser Folge Gestalten und Situationen aneinander. Die charakteristischen Poccifiguren, die immer wieder in seinen Werken erscheinen (Familienbilderbücher) führt er vor: Gestalten aus dem Leben, aus der Märchenwelt und der Welt des Mittelalters: Der Nachtwächter mit der Laterne, der Bauer, Musikant; seine Lieblinge die Kinder, fehlen nicht, die Kleinen, noch an der Hand geführt, die Größeren, die zur Schule gehen. Wie das Kind liebt Pocci die Gegensätze und freut sich daran, hebt in drastischer Weise besondere Eigentümlichkeiten hervor.

„Seht hier die Herrn im Kompliment",

da begegnen sich ein dicker und ein dünner Herr.

„Ein Kapuziner folget nach,
Wünscht einem Juden guten Tag." (Sch. 2.)

Auch Chinesen und Türken führt er im Schattenspiel vor.

„Seht Kinder den Chinesen an,
Es ist ein ganz kurioser Mann." (Sch. 1.)

Den Sultan zeigt er, „der sein Pfeifchen schmaucht". (Sch. 2.)



Türkischer Paschah (um 1870).

Im Schattenspiel sind auch zur Freude der Kinder der Kasperl vertreten, der überall dabei sein muß und einige Märchengestalten. „Hier kommt ein bucklig Zwergelein", ein Drache „der nichts als Feuer und Flammen speit". (Sch. 4.)

Im Schattenspiel 1847 (Sch.) leitet ein Prolog, von sanfter Musik begleitet, das Spiel ein, dem 29 Bilder mit Versen folgen. Gestalten, die wir in den ersten Schattenspielen kennen gelernt haben, werden noch vermehrt: Hirt, Postillon, der Eremit in der Waldeinsamkeit, der Bergmann, der von einem Bergmännlein behütet schafft, ein echter Ritter hoch zu Roß, ein Chinese, von dem wir erfahren, wie es in China zugeht, der Gärtner — ein Bild, in dem Poccis Liebe zu den Blumen und Vögeln liegt, wie wir überall in seinen Dichtungen den großen Naturfreund erkennen,[26]) — und der Jäger, eine Lieblingsgestalt Poccis. Wenn er von ihm sagt:

... „Das Weidwerk ist ein edles Tun;
Der grüne Wald ist Jägers Reich,
Da stärkt sich Leib und Seel zugleich!" (Sch.)

so liegt darin Poccis innerste Ueberzeugung. Später veröffentlichte Pocci eine köstlichte Jagdgeschichte „Kasperl auf der Jagd" (S. 13 im

Lustigen Bilderbuch).[27]) In anderen Bildern hält er irgend eine Beobachtung, eine lustige oder ernste Situation fest. Besonders charakteristisch sind die Sesselträger, die einen dicken Herrn tragen, der aber durch seine Schwere den Boden eindrückt und nun laufen muß, Kinder auf dem Schulweg, Arzt und Bader. Das Kind wird nachdenklich, wenn es von der Mutter hört, die beim kranken Kind wacht. Arme Zigeuner ziehen durch die Welt, ein blinder Mann wird von einem Hund geführt, ein schrecklicher Geizhals zählt beim trüben Lampenlicht, umflattert von einer Fledermaus, sein Geld.

Einzelne Bilder sind dem religiösen Leben entnommen, Weihnachtsbilder und Szenen, die mit der Krippe in Verbindung stehen. Meisterhaft ist die Darstellung der Prozession mit den Kindern und der Totenzug, mit den kurzen und eindringlichen Versen, der an die erste Kinderzeichnung Poccis erinnert. Dieses Schattenspiel, eines der wertvollsten Poccibücher veröffentlichte L. Hirschberg im Silhouetten-Almanach 1910.

Das neue Schattenspiel in „Was Du willst" 1854 ist Poccis bedeutendste Wort-Bilderzählung in fünf Aufzügen. Dieses Kunterbunt von Vers und Bild wird am besten charakterisiert durch eine Inhaltswiedergabe.

I. Der Hirsch tritt aus dem Wald am Abend, Mond und Sterne kommen, still wird es in der Natur und bei den Menschen, nur der Nachtwächter wacht. In der Frühe wird es im Wald wieder lebendig, waldeinwärts zieht der Hirsch, der eine Beute des Jägers wird. Auf den Feldern herrscht reges Leben und Treiben, während am Waldrand ein Morgenlied erklingt, „das blasen zwei". Inzwischen wird der Hirsch am Forsthaus auf einem Leiterwagen vorbeigefahren, damit der Förster das prächtige Geweih beschaut. Die Fahrt geht zum Fürsten in die Stadt, am Wirtshaus wird gerastet, um das Rößlein zu tränken.

„Ein Weidmannslied der Jäger singt
Und Glas an Glas gar helle klingt" (N. Sch. 143.)

Am Stadttor herrscht viel Leben, die Bürgerwehr marschiert auf, Soldaten ziehen vorbei, ein frisches Lied singend. In der Schule hören wir einem Lied der Kleinen zu.[28]) An der Tafel steht

„. . . . mit Kreide A—Z
Auch eine Addition dabei,
Daß nämlich Eins und eins sind Zwei."

Auch Kinderstreiche fehlen nicht. Im Bild schaut ein Knabe stolz auf seine wohlgelungene Zeichnung an der Tafel, einen Eselskopf.

„Gut, daß der Lehrer 's merket nicht,
Es gäb' ja wieder ein Strafgericht,
Denn was ist das für 'ne Manier,
Daß man die Tafel so verschmier'.
Ein Knabe gleich gesprungen kam
Und wischt ihn weg mit einem Schwamm." (N. Sch. 151.)

Zum Schluß erzählt Pocci vom Dom, der Prozession, dem Küster mit seinem großen Schlüssel.

II. Im zweiten Aufzug hören wir vom Bauern, der sein Korn zur Mühle im Wald trägt, vom Handwerker und Gelehrten, von Brand und Not, vom Himmel, Tod und Kirchhof.

III. Der dritte Aufzug bringt eine märchenhafte Geschichte von Kasperl bei den Menschenfressern. In längerer Einleitung lernen wir das Leben und die Gefahren auf dem Meer kennen. Kasperl unternimmt eine Fahrt in unbekanntes Land, er denkt am anderen Ufer gleich Schätze zu sammeln. Schon naht sein Verhängnis in Gestalt eines Walfisches, der ihn verschlingt und ihn bald wieder ans Ufer speit. Auf Kasperls Hilfegeschrei kommen Menschenfresser herangelaufen und schleppen ihn in eine Höhle. Da sitzt er nun in einer Ecke und stellt in einem originellen Monolog Betrachtungen an über sein Schicksal. Die kannibalischen Gelüste der Menschenfresser äußern sich in einem charakteristischen Chor. Sie treffen alle Vorbereitungen für den Schmaus. Kasperl liegt bereit, in Fett und Salz eingerieben. Da kommt, während die Menschenfresser eingeschlafen sind, ein Aar geflogen, „packt bei den Höslein schnell ihn an", hebt ihn übers Meer und läßt ihn auf einer hohen Bergspitze nieder. Kasperl rollt sich den Berg hinunter und findet sich im Walde wieder, ein Reiter nimmt ihn mit heim, wo Frau Gretel und seine vier Kinder, auch der Hund, ihn froh empfangen. Den Stoff dieser Geschichte benutzte Pocci später für seine Kasperl-Komödie „Kasperl bei den Wilden".

IV. Pocci erzählt eine Geschichte von den Hasen, die sich überall in Wald und Feld etwas Gutes holen. Der Bauer sucht sich gegen die kleinen Räuber zu wehren und stellt einen „Hampelmann als Hasenscheu" auf. Als aber die Tiere den ungefährlichen Mann auf dem Feld erkennen, machen sie sich wieder an ihre Arbeit. Schon

ereilt sie das Schicksal, weil im Hintergrund der Jäger lauert. Ein Schuß „wupps, wupps, zwei Häslein fallen her". (N. Sch. 182). Der Jäger bringt sie dem Koch, der sie für vornehme Gäste zubereitet. Arme Handwerksburschen aber klopfen an die Bauerntür und bitten in einem Lied um Suppe und Brot.



Komische Zirkusszenen (1855)

V. Ein lustiges Bild vom Jahrmarkt bringt der fünfte Akt: Allerlei Getier, Kamele, Affen, der Bärentanz, Kunststücke von gewandten Reitern, ein Dieb wird ertappt, Juden bieten ihre Waren feil. Zum Schluß wird ein Puppenspiel für die Kinder aufgeführt. — Eine Jahrmarktszene behandelt auch ein französisches Schattenspiel „Une place publique" mit charakteristischen Typen vom Marktleben,[29]) derselbe Stoff ist in einem arabischen Schattenspiel des 13. Jahrhunderts bearbeitet und in Goethes Jahrmarktsfest zu Plundersweilern.

Das einzige dramatische Schattenspiel, abgesehen von dem für Erwachsene bestimmten „Odoardo"[30]), ist das große Schattenspiel „Kasperl ist überall", teils in Versen, teils in Prosa, das 1856 im zweiten



Jahrmarkt (1854)

Jahrgang der Jugendblätter herausgegeben ist. Pocci führt den Kasperl im ersten Schattenspiel ein mit den Worten:

„Hanswurst gehört ins Schattenspiel
Und macht der lust'gen Streiche viel."

Kasperl ist in Wirklichkeit überall im Schattenspiel zu finden.

I. Der Nachtwächter Strobelmayer hat mit viel Lärm den Bürgermeister geweckt und berichtet umständlich, daß ein Vogel mitten auf dem Marktplatz ein ungeheueres Ei gelegt hat.

„Vielleicht — es ist beinah kein Zweifel —
War dieser Vogel wohl ein Teufel!"

Das Volk rennt herbei: „Herbei, herbei! dort liegt ein Ei!".

II. Thomas und Peter bewachen auf dem Marktplatz das Ei und tauschen ihre Meinung darüber aus. Ihre Furcht beschwichtigen sie durch ein Lied. Inzwischen überlegen der Astronom und sein Famulus Vitzlibutzli, woher das Ei kommen mag.

III. Ratsherr und Bürgermeister besprechen was geschehen soll: Frau Bürgermeister soll das Ei ausbrüten!

IV. Der Astronom ruft Vitzlibutzli heran, um ihn zu befragen. Beide können nur feststellen, daß ein „lustig Vöglein" im Ei sein muß.

V. Im folgenden Kapitel sitzt Frau Bürgermeister auf dem Ei, schon drei Wochen lang. Der Bürgermeister tröstet die Ungeduldige, die nicht mehr brüten will. Der Nachtwächter teilt inzwischen aufgeregt mit, daß draußen das Volk schreit.

„Wir warten jetzo schon drei Wochen,
Und doch ist's Ei noch nicht gebrochen,
Und wird's nicht bald, so gilt's Gewalt."

Im Chor der Ratsherrn wird darauf die Forderung erhoben, das Ei zu öffnen.

VI. Der Astronom beschwört das Ei, die Schmiede klopfen es auf. Kasperl springt heraus, und hält folgende charakteristische Schlußrede:

„Das ist aber doch zum Lachen,
Daß sie soviel Lärmens machen,
Weil ich in dem Ei versteckt
Und sie mich nun aufgeweckt!

Komm ich nicht in roter Jacke,
Steck ich oft in schwarzem Fracke,
Denn trotz der Pedanten Hassen,
Will ich diese Welt nicht lassen.

Ja, das Weinen wie das Lachen
Bleibt mit vielen andren Sachen
Stets auf Erden in der Mod'
Und der Kasperl wird nie tot.

Möchte selber schier oft weinen,
Darf ich nimmermehr erscheinen,
Hab es stets gemeint so gut,
Und bin von echt deutschem Blut.

Wenn sie mich zu einer Türen
Polizeilich exmittieren,
Werd ich doch bei einer andern
Wieder zu den Menschen wandern.

Darum bitt' ich untertänig,
Lassen Sie mich hier ein wenig,
Weil vielleicht in dieser Stadt,
Wer ein Späßlein an mir hat.

Ich verzichte auf die Alten,
Will mich zu den Kindern halten:
Kinder nur ob groß ob klein,
Sollens Publikum mir sein.

Anklänge an dieses Spiel finden sich im Prolog „Das goldene Ei" im zweiten Band des lustigen Komödienbüchleins. Im St. Gallener Marionettentheater gehört „Kasperl ist überall" zu den am zahlreichsten aufgeführten Spielen. Weismantel nahm es in seine Sammlung Puppenspiele auf. (Mit Figuren, Flachmarionetten, von Frau Käthe Rothacker) Weismantels Werkbuch gibt die Anleitung zu diesem Spiel als Puppen- oder Schattenspiel.

Poccis Liebe zum Schattenspiel zeigt sich in der Art, wie er die Silhouette auch bei anderen Bilderbüchern und bei den Bilderbogen verwendet, vor allem im Einmaleins Bb 116—117 und im Bilderbogenalphabet Bb 171/172, wo allerlei Tiere aus den Buchstaben des Alphabets herausschauen. Ein allerneuestes Schattenspiel für die lieben Kinder Bb 154/156, bringt die Bilder des neuen Schattenspiels, dessen Verse in kurze Sprüche zusammengefaßt sind. Die letzte Bildreihe stellt einen Ritter dar, der mit seinem Knappen zum Kampf gegen einen Drachen auszieht, „der Feuer und Höllendampf speit". Am Abend

kehren sie siegreich in die Burg zurück. In unzähligen Burgenbildern ist Poccis Liebe zum Rittertum und zum Mittelalter stark ausgeprägt, (seine Burgen in den Weihnachts- und Namenbildern). An seinen Freund H. Holland schreibt er zu einer Burg am 18. XII. 1856[31]):

„Wenn Ihr glaubt, daß nun zu Ende
Etwa jede Burgenspende,
Weil kein Blatt im Buch mehr leer,
Lieber Freund, irrt Ihr wohl sehr.
Blätter gibt's noch, Federkiele,
Und Gedanken ziemlich viele,
Denn es strömt der alte Quell
Aus dem Herzeu immer hell."

Zwei Bilderbogen zeichnet Pocci ohne Text, Komische Szenen (Bb, 277) und Harlekin und Columbine (Bb 114).

In den fünf Bildreihen der „Komischen Szenen" liegt Poccis lebensvolle Romantik. Drei Chinesen nahen in ehrerbietig grüßender Haltung dem Kaiser auf seinem Thron, hinter ihm sitzt der Papagei, ein Hofmarschall und zwei Diener stehen Wache.

Im zweiten Bild schreitet der Sultan mit seiner Riesenpfeife daher, die in der Länge von einem kleinen Krummbeinigen gestützt wird. Auf dem Pfeifenkopf sitzt ein kleiner Türke. Die Leibwache, jeder einzelne eine köstliche Gestalt, folgt dem Sultan. — Poccis Chinesen und Türken machen den Kindern am meisten Freude, sie sind uns schon im ersten Schattenspiel begegnet. Aus dem C des Bilderbogenalphabets schaut ein Chinese heraus.

„Dem Chinesen wächst am Kopf,
Ein ganz allerliebster Zopf" (Bb 171.)

Zum ersten Mal finden wir Chinesen in den Kindereyen, die 1838 (Nr. 124) entstanden. Die Chinesen und Türken im Lustigen Bilderbuch in der Lustigen Gesellschaft mit den humoristischen Versen und phantastischen Namen sind unvergänglich. Noch in einem der letzten Blätter, „Mischmasch" 1876 (Nr. 101), fehlen sie nicht. —

Das dritte Bild stellt die Verfolgung eines entsprungenen Löwen dar. Im vierten Bild schauen wir dem Kampf der Wilden mit Soldaten zu. Auf der letzten Bildreihe liegt echte Märchenphantasie, eine Gruppe halb Mensch, halb Rabe, die einem Holzhauer zusieht. Eine Hexe, über ihre Kiepe ringelt sich ein fabelhaftes Drachenwesen, dessen Schweif

sich in den Schwanz einer Katze verwickelte In den Rachen steckt ein Männlein seine Nase. — Kinder die viel Märchen lesen, interessieren die letzten Bilder besonders, und sie ersinnen allerlei Geschichten: von der Hexe, die Kinder in der Kiepe versteckt hält, vom Drachen, der die Nase abbeißen will und von der Gruppe der Holzhauer. Die drei ersten Bildreihen erfreuen vor allem die Knaben.

Der Bilderbogen „Harlekin und Columbine" ist ohne nähere Angabe nicht verständlich und fordert eine besondere Deutung. Pocci hat diese Bilderbogentexte schriftlich nicht festgehalten. Pocci Enkel erinnert sich der Geschichten des Großvaters zu diesen Bildern in Vers oder Prosa. Dieser historische Hinweis auf die Bilderbogenerzählungen gab mir Anlaß zur Texterschließung; ich versuche im folgenden, den Inhalt der Begleittexte historisch zu erschließen und gebe dann eine Deutung des Bilderbogens durch Kinder.

Die Hauptfiguren sind der italienischen Commedia dell arte entnommen. Columbine, Harlekin, Pierrot, Pantalone, Pulcinella.[32]) Poccis Vater war Italiener, er selbst lernte auf den Reisen mit König Ludwig nach Italien die Kultur und Kunst des Landes kennen.[33]) Poccis Interesse gehörte, besonders während seiner Tätigkeit als Hofmusikintendant dem Theater der Völker und Zeiten. In der Komposition dieser Bilderbogen zeigt er sich als Meister im Gegensätzlichen in der Gegenüberstellung von friedlichen und bewegten Szenen.

I. Harlekin tritt fein grüßend am Abend unter das Fenster der Columbine, die ihm einen Brief herabwirft. Das Bellen des Hundes verrät ihn und schon eilt Pantalone herbei, Pierrot mit langen Schritten voraus, Pulcinella folgt seinem Herrn mit verächtlicher Miene.

II. Harlekin wird überrascht, als er zu Columbine einsteigen will. Die Leiter steht an das Haus gelehnt, am Fenster die entsetzte Columbine. Harlekin hat Pantalone zu Boden geworfen, ebenfalls Pulcinella. Pierrot eilt schreiend aus dem Hinterhalt mit einem Stock herbei. Der bellende Hund ruft Leute heran, einen Nachtwächter mit der Laterne, einen Bürger mit seiner Pfeife. Ein ganz friedliches Bild im Gegensatz zur Prügelei.

III. Die dritte Bildreihe zeigt zwei Situationen. Pantalone führt Columbine gefesselt ins Gefängnis. Der Tölpel Pierrot folgt mit einem zufriedenen, schadenfrohen Lachen. (Pantalone hier in der typischen Haltung, die Hand in die Seite gestützt.) Auf der linken

Seite sehen wir im Wald, wo die Raben wohnen, den Zauberer mit seinem Gehilfen. Harlekin bittet um ein Mittel, Columbine zu befreien. Der Famulus hält den Zauberstab über ein Gefäß mit einem drachenähnlichen, eigenartigen Tier.

IV. Pulcinella reicht Columbine ein flammendes Herz. Vielleicht hat er sie aus dem Gefängnis befreit und will nun ihre Liebe gewinnen? Doch Columbine und Harlekin — der aus einem Blumenkorb versteckt herausschaut, — schwören sich Treue. Pierrot schleift seinen Herrn Pantalone heran, der mit dem Messer in der Hand den langen Schritten kaum folgen kann.

V. Harlekin flieht mit Columbine auf einem geheimnisvollem Tier, dem Greif davon. Über seine Verfolger schwingt er den Zauberstab und verwandelt die drei in Tiere, Pantalone in einen Raben, Pierrot in einen Esel, Pulcinella in einen Ochsen. Ein Hirt bläst den Dreien zum Tanz auf.

Bei dieser historischen Deutung des Bilderbogens liegt die Frage nahe: Ist er für ein Kind verständlich oder hat in Pocci nur für Große gedacht? Da sämtliche Quellen darüber schweigen, kann diese Frage nur durch Beobachtung an Kindern geklärt werden. In Münchener Kinderlesehallen wußten die Kinder mit den Bildern allein nichts anzufangen, doch zeigten sie Interesse und Freude bei einer Erzählung und Erklärung. (Versuch Stadtbibliothekarin Elisabeth Schnell.) Beim Kind fordern diese Bilder also die Ergänzung durch das Wort. Nur sehr geweckte und phantasievolle Kinder hatten nach meinen Beobachtungen sichtlich Freude an den Bilderbogen, zu denen sie eine Geschichte selbst erfanden, die kindliches Verständnis zeigte und diesen Bilderbogen dem Kind zuschreibt. Ich gebe wörtlich eine Deutung aus Kindermund, Knabe von 8, Mädchen von 7 Jahren (Geschwister):

„Da ist Kasperl[34]), eine Frau wirft ihm einen Brief in den Hut. Ein Opa und zwei Leute. Der Mann ist aber dumm, rennt die Laterne um. Dann kam der alte Opa und der Soldat und alle wollen Kasperl kriegen. Kasperl nimmt sich einen Stock und haut drauf los. Er verkloppt den alten Opa, weil er ihm was tun wollte. Der Mann von der Frau kommt mit einem Knüppel hinter dem Haus her. Alle wollen Kasperl was tun. Die Frau kriegt einen Schupp, damit sie in das kleine Haus hereinfliegt und dann wird die

Türe schnell fest zugeklappt. Der alte Opa wird zur Strafe ganz naß, denn die Rinne ist kaputt, und da kommt der Regen heraus. Der Kasperl kniet vor dem reichen Mann, hu ist das ein komischer Mann, der den Stock in der Hand hält. Kasperl sagt: „Bitte, laß die Frau aus dem kleinen Haus heraus!" Der Zauberer schenkt Kasperl einen Zauberstab. Der eine Mann hat ein großes Herz in der Hand, da springen Feuerfunken heraus. Er will die Frau damit brennen. Die Frau und Kasperl haben sich lieb, weist Du, wie M und H (die Kinder meinen damit die ältere Schwester, die sich kurz vorher verlobt hatte). Der alte Opa hat ein Messer und will die beiden tot stechen. Da setzen sich Kasperl und die Frau auf einen Drachen und fliegen weg. Der alte Opa hat eine Schnute gekriegt wie ein Pelikan, der dumme Mann ist ein Esel geworden."

3. Gestaltung.

Im Anschluß an die bisherigen Untersuchungen erhebt sich eine Frage, die für die Betrachtung von Gestaltung und Gehalt der Schattenspiele bedeutsam ist. Welche Kinder haben Verständnis und Interesse für Poccis Kinderdichtung? Seine Bilderbogen und Bilderbücher, einzelne Schattenspiele sind für die Kleinen, die noch nicht lesen können; die Größeren sollen ihnen vorlesen, (sagt Pocci im Vorwort zum Lustigen Bilderbuch).

„Erzählen mag das Mütterlein,
Daraus beim trauten Lampenschein,
Ihr Kleinen spitzet wohl das Ohr,
Ihr Größ'ren tretet schnell hervor
Und nehmet selbst das Buch zur Hand."

(Geschichten und Lieder mit Bildern 3. Bd.)

„Die Größeren" sind nach meinen Beobachtungen die Kinder im Märchenalter, bis zu 9 Jahren, ferner die im Robinsonalter, Kinder, die aus der Unwirklichkeit der Märchenwelt in das wirkliche Leben geführt werden wollen, die Abenteurergeschichten und Kindererzählungen lieben. Bei Pocci finden wir beides, die märchenhafte und die kleine Geschichte aus der Wirklichkeit, kurze Erzählungen in Reimen, die die Kinder bis zum 11. Jahre noch lesen.[35]) Pocci ist sich bewußt, daß er dem Kind nur Wertvolles geben darf.

„Ich gab zur Lust
Das beste, was ich fand und wußt, ...
Mein armes Herz, es war oft bang
Und hin und her besann sichs lang:
Was wohl den Kleinen wäre recht
Und doch den Großen nicht zu schlecht."
(Nachwort Geschichten und Lieder mit Bildern, 3. Bd.)

Wirklich gute Jugendbücher lesen Klein und Groß. Poccis Kinderschriften sind für Kinder und solche Menschen, „die künstlerisch empfinden gelernt und kindlich zu fühlen, nicht verlernt haben." [36])

a) Sprache und Stil.

Poccis Schattenspiele sind Verserzählungen in vierhebigen jambischen Reimpaaren, klingende und stumpfe Reime wechseln ab. Nur in dem dramatischen Schattenspiel „Kasperl ist überall" verbindet er Vers und Prosa. Wenn er eine besondere Wirkung erzielen will, vermindert er die Zahl der Hebungen.

„Die einen laufen,
Die anderen raufen." (N. Sch. 148.)

„Ich hab' gesä't,
Ich hab' gemäh't,
Jetzt Müller mahl,
Deine Müh' ich zahl." (N. Sch. 156.)

Bei Vorsprüchen und eingeschobenen Liedern wechselt er gern den Rhythmus und geht zum Trochäus über: Der Chor der Menschenfresser, Kasperls Betrachtungen, die Jahrmarktszene im fünften Akt,

„Rumpumpum, rumpumpum,
Vorwärts marsch und dann rechtsum,
Linksum kehrt euch, schlaget an,
Schießet los nun Mann für Mann." (N. Sch. 146.)

Dieses Soldatenlied hat einen scharf akzentuierten Marschrhythmus. Kasperls Betrachtungen haben in den ersten Versen drei Hebungen ohne Senkungssilben:

„O, o, o!
Wo, wo, wo, —
Sitz' ich nun im finstern Loch,
Bei den Menschenfressern noch!" (N. Sch. 172.)

Eine Spielerei, die dem Kinde gefällt, bringt Pocci, indem er den letzten Versfuß fortläßt, damit ihn das Kind ergänzt.

„Hopp, hopp, gehts im Galopp vom Fleck,
Bis endlich liegt der Kerl im . . . ." (Sch.)

Pocci selbst sagt in einem Prolog: „Bisweilen sind die Reime schlecht" (N. Sch.) — Graf Pocci Enkel zeigte mir im A. P. A. die Manuskripte seines Großvaters, die zum Teil sehr durchgearbeitet sind, bei anderen hingegen ist der erste Entwurf unverändert stehen geblieben. Vielfach merkt man den Reim- und Verszwang, es finden sich überzählige Hebungen,

„die Kinder unbeholfen und so klein" (Sch. 158.)

und unreine Reime. Trotz dieser Mängel lehne ich die Kritik von Karl Schloß ab, wenn er vom „grotesken Mangel an Form" spricht, gleichfalls das Urteil von W. Müller-Rüdersdorf „Schade nur, daß seine Versstücke so schreckhaft dillettantisch sind".[37]) Diese schlichte Versgestaltung mit den echt kindertümlichen Elementen finden wir bei Abzählversen und Kinderreimen, in den Kinderliedern des Knaben Wunderhorn, sie weisen nicht zuletzt auf Rückerts Einfluß, also nicht Mangel an Form, sondern echt kindliche Form. Ich schließe mich dem Urteil Nadlers[38]) an: „Die gaukelnde Anmut seiner Bildkraft, die wunderbare Leichtigkeit zu arbeiten, waren besser als sogenannte Vollendung."

Stilistisch und sprachlich interessant ist der Chor der Menschenfresser. Der erste Teil beschreibt das Tun der Wilden und den Vorgang des Auffressens. Der zweite Teil erzählt vom Kasperl, und was aus ihm wird.

„Spissi spassi Casperladi
Hicki hacki Carbonadi
Trenschi transchi Apetiti
Fressi frassi fetti fitti
Schlicki schlucki Casperluki
Dricki drucki mameluki
Michi machi Casperlores
Spissi spassi tschu capores." (N. Sch. 174.)

Welch ein Vokalreichtum in diesem kindlichen Spiel mit Worten und Vorstellungen. Aus dem Klang des Wortes ergibt sich der Sinn dieser scheinbar unsinnigen Verse. Der Beschwörungsunsinn des Astronomen stützt sich auf bekannte Formeln:

„Hocus pocus,
Locus cocus,

Hacus dracus
vacus cnacus,

Hinnus drinnus
Teufel minus.“ (Gr. Sch.)

Das Erstaunen des Astronomen über das Riesenei ist in den Worten zum Ausdruck gebracht:

„Ein Ei, ei, ei, das ist mir neu!
Ei, ei — das ist ein komisch Ei.“ (Gr. Sch.)

Der Bärentanz im Neuen Schattenspiel ist ein Spiel mit dem Vokal U. (S. 190.) An alte Volksreime erinnern die sinnlosen Verse:

„Stiefelwichs, Stiefelschmier,
O wie gerne blieb ich hier.“ (N. Sch. 187.)

Dieses Spiel mit dem Wortklang ist eine romantische Eigentümlichkeit. Die Freude am Wort macht Pocci schöpferisch, wie seine Namengebung in den Puppenspielen zeigt.[39]) Damit hängt eng die Neigung zu Lautmalereien zusammen.

„Das Gläsel Schnips und Schnaps.“ (N. Sch. 187.)

„Und da der Wind ein wenig weht,
Es auch gleich klippe-klappe geht,
Die Hölzlein aneinander klupfen.“ (N. Sch. 181.)

„Die Brettlein klopfen klipp und klapp,
Die Röcklein wehen wipp und wapp“ (N. Sch. 181.)

Mit Vorliebe ahmt Pocci die Laute des Schalles nach:

„Da knallt es bum“ (N. Sch. 145.)

„Hick hack, hick hack Zimmerleut“ (Bb 154.)

„Pumps, pumps, zwei Schüsse knallen sehr,
Wupps, wupps, zwei Häslein fallen her“ (N. Sch. 182.)

„Tralala, lieb Hörnlein mein . . . .
Tralala, wie blas ich gern . . . .
Tralala, das Horn erschallt!
Tralala, das Echo hallt.“ (Sch.)

„Dideldum, dideldum, der Tanz ist aus“ (Sch.)

Die Art, wie Pocci die Natur, Wesen und Dinge, anschaulich macht und vermenschlicht, entspricht dem kindlichen Sinn. Die „Hasenscheu“ läßt Pocci durch das Tun des Bauern vor unseren Augen entstehen.

„Der Bauer nimmt nun einen Stock,
Hängt daran einen alten Rock
Und durch der beiden Ärmel Loch
Steckt er ein kleines Querholz noch;
Zum Schluß setzt er ein Hütlein d'rauf
Und stellet auf dem Felde auf,
Den Hampelmann als Hasenscheu,
Die gleichsam wie ein Wächter sei;
Damit es noch erschrecklicher,
Nimmt er noch ein paar Schindeln her
Und bindet sie ganz leicht daran,
Damit's im Winde klappern kann.
So steht das Männlein schmuck und fein
Im Sonnen- und im Mondenschein.“ (N. Sch. 179.)

Die kleinen Hasen rufen der Hasenscheu zu:

. . . . „voller Übermut:
„Du Hampelmann, Du stehst uns gut.“ (N. Sch. 182.)

„Dem Hampelmann das Hütlein ruckt,
Klopft auf die Schultern ihm ganz sacht
Und spricht, „das hast Du gut gemacht“ (N. Sch. 181.)

„Der gute Mond hört zu und schweigt.“ (Sch.)

Das Kind will gern angeredet sein:

„Wer schaut zu,
Ein Has, ein Rab — und ich und Du“ (Sch. 1.)

„Seht Kinder diesen schönen Herrn,
Er reitet durch die Straßen gern“ (Sch.)

Kindliche Fragen und Ausrufe beleben die Darstellung.

„Türme und Häuser von Porzellan,
Trifft man garnicht selten an.
Von Porzellan? Ei was der lügt —
'S gäb' Scherben ja, wenn ihrs zerschlügt“ (Sch.)

„Steht auf, steht auf ihr Blümlein all,
Hört Ihr denn nicht der Vögel Schall.“ (Sch.)

„Herr Jemine, Herr Jemine,
Wie thut dem Kasperl Alles weh!" (N. Sch. 171.)

„Zu Hülf, zu Hülf, wo bin ich, ach!" (N. Sch. 171.)

„Au weh, au weh, Ihr Träger halt!" (Sch.)

Um die Dinge besonders hervorzuheben, gebraucht Pocci die Wiederholung, besonders die dreimalige, oder er häuft sinnverwandte Wörter.

„Wer pflegt sie in dem Wiegelein
Wer reichet ihnen Milch, Brot und Brei?
Wer stillet ihrer Schmerzen Schrei?" (N. Sch. 164.)

Der Dieb „zählt und zählt und zählt sein Geld" (Sch.)

„Erfrischt, erquickt geht er von hier." (N. Sch. 176.)

„Er kollert, rollert überzwerch[40]) . . .
hinab den Berg" (N. Sch. 175.)

„Pech schwarz dunkel, winzig klein,
das viele viele Geld" (N. Sch.)

Die schmückenden Beiwörter sind sehr einfach. Ein Ausdruck „pathetisch geht der Stier voran" (Sch.), ist zwar für ein Kind unverständlich, aber gerade deshalb reizvoll.[41]) Kinder fassen Vergleiche sehr schwer. In Poccis Kinderschriften finden wir sie nur vereinzelt. Er nimmt sie am liebsten aus dem Tierreich.

„Hier tollt ein Rudel wilder Kinder,
Wie eine Herde junger Rinder."

Manche Wörter entnimmt Pocci dem bayr. Sprachgebrauch (Schmeller), Wörter, die Kinder gern hören und besonders gut verstehen. Krabbeln, kriegen, die Umschreibung des Werks durch tun.

„Kasperl thut ein kleines Ruckel" (N. Sch. 175.)

„Thut spritzen" (N. Sch. 162.) „Thut gehen" (N. Sch. 145.)

Kasperl fürchtet sich vor dem Menschenfresserschnarch. Besonders kindertümlich ist der Charakter der Poccisprache im häufigen Gebrauch der Diminutiva, er bildet sie mit dem oberdeutschen Suffix lein und l. „Gräslein, Wässerlein, kleines Sängerlein, Stimmlein, Klein Kindelein, Schnäblein, Glasl, Hundl." Eine interessante Auslese von Lieblingsausdrücken und volkstümlichen Wortbildungen Poccis bringt Schott im zweiten Teil seiner Untersuchung über die Puppenspiele. Über die

Dialektwörter und den Gebrauch des Fremdwortes macht er Feststellungen, die auch für die Schattenspiele bedeutsam sind.

Poccis kindliche Sprache ist nicht Verstellung. Kinder wollen ernst genommen sein, keine Herablassung. Pocci spricht mit seinesgleichen, wenn er mit Kindern redet. Er schreibt einmal an Kerner: „Nun bin ich daran, ein kleines Lesebuch für Kinder zu schreiben (Büchlein Was Du willst mit dem neuen Schattenspiel). Ich gebe mir Mühe, vor die Kleinen mit einer großen Lebendigkeit der Anschauungsweise und des Vortrags zu treten."

b) Aufbau.

Die Art, wie Pocci die Spiele einleitet, kommt dem Kind entgegen. Er kündet an, was es zu lesen und zu hören gibt. „Ein nagelneues Schattenspiel . . . . mit Versen, ach! so wunderschön." Im ersten Schattenspiel ruft er Groß und Klein, einladend zu:

„Herein, herein ihr Herr'n und Fraun,
Das schöne Schattenspiel zu schaun.
Ihr lieben Kinder groß und klein,
Kommt alle da zu mir herein." (Sch. 1.)

Zum Schattenspiel 1847 bereitet er in einem Prolog die rechte Stimmung vor:

„Willkommen sei uns stille Nacht,
Die dieses Zauberspiel gebracht.
Da sitzen wir gedrängt in Reihn,
Uns der Betrachtung ganz zu weihn.
Gestalten sollen her und hin,
an unserem Blick vorüberziehn."

„Setzt, Kinder, Euch in Reihen hin,
Erfasset wohl den tiefen Sinn,
Der in so manchem Verslein liegt,
Wenn Bild an Bild vorüberfliegt." (N. Sch. 1.)

Diese Prologe bilden eine Parallele zu den Vorworten, die seine Bilderbücher und Geschichten einleiten.[42]) Er wendet sich entweder mit einer freundlichen Einladung an die Kinder oder weist auf das hin, was er dem Kind in diesem Buch schenken will. Nur zur Kasperlgeschichte im 3. Akt (N. Sch.) finden wir eine längere Einleitung. Pocci schildert das Leben und Treiben auf dem Meer und charakterisiert dann in drei Versen die folgende Geschichte:

„Laßt Euch nun ein Geschichtchen sagen,
Das sich mit Kasperl zugetragen,
Als eine Seefahrt er gemacht." (N. Sch. 169.)

Zum Schluß wendet er sich noch einmal an das kleine Publikum.

„Gut' Nacht! das Schattenspiel ist aus:
Geht alle nun vergnügt nach Haus!" (Sch. 4.)

Im Großen Schattenspiel hält Kasperl eine heitere Schlußrede. Auch in seinen Geschichten kündet Pocci den Schluß gern an.

„Und nun ist die Geschicht zu End,
Der Kasperl macht sein Kompliment."
(Kasperl auf der Jagd, Lust. Bild.=Buch.)

Die Märchen und Erzählungen und einzelne Abschnitte im Schattenspiel schließt er gern mit einer Ermahnung oder Reflektion.

Wenn er vom Dieb erzählt:

„Du sollst nicht stehlen, — sagt's Gebot," (Sch.)

und beim Geizhals:

„Drum sammelt Schätze solcher Art.
Die Ihr für's Jenseits Euch bewahrt." (Sch.)

In der Geschichte vom fremden Herrn, dem Fuchs, der die Familie von Has besucht, sagt er am Schluß: Ihr werdet schon erraten haben, daß diese Geschichte Euch nichts anderes sagen soll, als

„Traut nicht dem nächsten Besten,
Von unbekannten Gästen.
Sie machen's wie die Füchslein oft,
Und fressen Euch ganz unverhofft." (Was Du willst S. 42.)

Die Akteinteilung beim Schattenspiel ist eine Äußerlichkeit. Pocci kennt keine andere Verknüpfung, als das Nacheinander der äußeren Situation, wie eine Bilderfolge gestaltet, die der kindlichen Phantasie reichste Anregung gibt (wie im Bilderbuch). Pocci rechnet mit der Kindesart, die eine verwickelte Ursachverknüpfung garnicht faßt, die nicht die Ruhe und das Bedürfnis hat, den Zusammenhängen der Dinge nachzugehen. Poccis sprudelnde Phantasie findet immer neue phantastische und seltsame Einfälle, die er so natürlich einflicht. Dieses Aneinanderreihen von Ereignissen, die er mit wenigen Worten lebendig und deutlich vor Augen führt, diese einfache Darstellungstechnik ist charakteristisch für Pocci.

„In Poccis „Was Du willst“ erklärt ein Gedicht, die von ihm gezeichneten Schattenbilder, was uns an das epische Schattenspiel, wie es in Ostasien vorkommt, erinnert.“[43]) Wenn wir dem Schattenspiel des Ostens nachgehen, entdecken wir erstaunliche Ähnlichkeiten. Das chinesische Schattenspiel in der Sungzeit war erzählendes Schattenspiel (960—1278). „Der Erzähler war die Hauptperson, der Mittelpunkt der Anziehung, während die Figuren im Hintergrund blieben und der Erläuterung und Versinnbildung der Rede und der Demonstration dienten“. Unter dem Einfluß der Schauspielkunst vollzog sich später die Wandlung der Schattenerzählung zum Schattenspiel. Die Schattenspieler kamen oft in den Familienkreis und führten ihre Spiele dort auf. Die Form des alten Schattenspiels der Sungzeit ist noch in Siam lebendig. Sagen werden erzählend vorgetragen und durch Schattenfiguren erläutert.[44]) Schon im 13. Jahrhundert war das Schattenspiel in Arabien besonders die Freude der Kinder. „Die Kinder nämlich freuen sich ob dieser Vorstellung und jubeln.“[45]) Von einem arabischen Schattenspiel erfahren wir: „Während die einleitenden und Schlußworte allgemeinen Inhalts sind, führen uns die Verse die einzelnen Bilder vor Augen. Ein arabisches Schattenspiel von Muhammed ibn Danijal († 1311) in Poesie und Reimprosa, das ein bunt bewegtes, frisches Bild vom Jahrmarkt des Orients gibt, besteht in Einzelauftritten, die Begrüßung, der Prolog spricht von der Bedeutung der Schattenbühne. Die Akte sind lose miteinander verknüpft, die Handlung wird durch zahlreiche Gesänge und musikalische Zwischenakte unterbrochen. Also eine Darstellungstechnik, wie wir sie bei den Poccispielen ähnlich gezeigt haben.

Einen gewissen Mittelpunkt hat dabei doch seine Bilderfolge. Aus der Vielfältigkeit des ersten Aufzugs (N. Sch.) erscheint als Hauptmotiv das Leben des Jägers im Wald beim Hirsch. Im letzten Teil des vierten Aufzugs sind die Geschehnisse alle irgendwie mit der Hasengeschichte verknüpft. Eine zusammenhängende Geschichte enthalten nur der dritte und vierte Akt im Neuen Schattenspiel. Die Kasperlerzählung verfolgen wir mit großer Spannung. Eine Steigerung liegt in den verschiedenen Gefahren, in die Kasperl gerät. Der Höhepunkt ist wohl der Chor der Menschenfresser. Das Schlafen der Wilden bringt eine Hoffnung auf Rettung, die auch wirklich durch den Adler und Kasperls Gewandtheit erfolgt. Wie im Märchen ist alles zeitlos, irgendwo, irgendwann geschehen die Dinge. Wie im Märchen arbeitet Pocci mit glücklichen Zufällen. Kasperl wird aus dem Walfischbauch gerettet,

das zweite Mal vom Adler. In der Vorstellung wird das alles Wirklichkeit.

Die Komposition der Schattenspiele in ihrer Schlichtheit der Handlung, der denkbar einfachsten Verknüpfung lassen Poccis Schattenspiele der Kindesnatur angemessen erscheinen.

c) Darstellung der Personen und der Natur.

Die Charakteristik der Personen in Poccis Schattenspiel typisiert schematisch und ist der kindlichen Auffassung und den beigegebenen Silhouetten angepaßt. Pocci zählt nicht die Eigenschaften seiner Menschen auf. In indirekter Charakteristik läßt er in Wort und Handlung aus Eigenarten, die besonders ins Auge fallen, seine Personen entstehen. Er gibt keine Entwicklung, keine Wandlung der Charaktere. Ein Kind fragt nach äußeren Dingen, die es sieht, die geschehen, nicht nach den Erlebnissen der Innenwelt. Seelische Probleme existieren nicht, nur typische Reflexe des Seelenlebens, Trauer und Freude, Angst und Schmerz. Poccis Darstellung der Personen ist also echt kindertümlich. Im Neuen Schattenspiel gibt er eine Charakteristik des Handwerkers und des Gelehrten.

„Da heißt es hau'n und hacken und tragen,
Und messen und sägen und nicht lang fragen.
Dieweil die Einen vom Hämmern schwitzen,
Die Ander'n an dem Schreibtisch' sitzen;
Hier sitzt ein Schreiber an seinem Pult
Und schreibt und schreibet mit Geduld;
Arbeitet mit Verstand Etwas,
Bei seinem schwarzen Tintenfaß." (N. Sch. 158)

Den vornehmen Herrn führt Pocci bei einem Besuch im Wirthaus ein.

„Vierspännig kommt er angefahren",

zwei Jäger auf dem Bock, im Gasthaus sucht er sich die schönsten Zimmer aus, der Wirt mit einem Licht voran, vier Kellner und Knechte mit Koffern folgen nach.

„Man läuft und rennt nicht wie gescheut,
Damit der hohe Gast sich freut" (N. Sch. 185.)

„Ein guter Platz im „Canapee", . . . ein üppiges Mal, dazu eine gute Flasche Wein. Die Handwerksburschen dagegen singen und sagen in einem Lied von ihren Sorgen und Nöten. Wie treffend

kennzeichnet Pocci Kasperls Gewandtheit, der nicht lange überlegt, wie er sich aus der Not retten kann.

„Sogleich legt er sich auf den Buckel
Und thut nur ein ganz kleines Ruckel,
Er kollert, rollert überzwerch
In einem Hui hinab den Berg.“ (N. Sch. 176.)

Das Schullied verrät die Sorgen und Wünsche der Kleinen.

„Ach, Du lieber Gott im Himmel,
Gib uns Fleiß und ruhig Blut . . . .
Ach, Du lieber Gott im Himmel,
Habe doch mit uns Geduld . . . .
Ach, Du lieber Gott im Himmel,
Fromm und fleißig wollen wir sein! . . . .
Ach, Du lieber Gott im Himmel,
Wär doch bald die Schule aus,
Denn schon hungert uns gewaltig
Und wir geh'n schachmatt nach Haus!“ (N. Sch. 150.)

Die Lebenswahrheit, die auch in Poccis Bildern liegt, macht seine Kunst so echt, sie tritt uns hier in der Arbeit, in den Freuden und Nöten des kleinen Volkes entgegen. Mit Vorliebe benutzt Pocci zur Charakteristik seiner Person die Form des Liedes. So charakterisiert er im Schattenspiel nicht nur Kinder, auch Soldaten, Handwerker, den Jäger:

„Mein bester Freund ist mein Gewehr,
Doch liebe ich auch mein Hündlein sehr.
Ein Gläslein Schnaps, ein Stücklein Brot,
Dazu ein Schlücklein Morgenroth,
Trali trala, trali trala (N. Sch. 144.)

und die Juden:

„Schöne Herren, schöne Dame,
Die ihr stehet do beisame,
Kafet, kafet bei mir ein!
Schaut doch meine schöne Sache,
Laßt sich wohl a Handel mache,
Um a blankes Güldelein!“ (N. Sch. 193.)

Im Großen Schattenspiel bringt er die Gedanken der Bürger, die vor dem Ei Schildwache stehen, treffend zum Ausdruck:

Thomas: Peter ich fürcht mich!

Peter: Ich fürcht mich auch, Thomas, aber wir dürfen's uns nit merken lassen; denn das wär' eine Schande. Laß uns lieber eins Singen, das hilft vor die Angst."

Nun beginnen beide mit zitternder Stimme ein Lied zu singen und wiederholen am Ende dreimal die Bitte:

O liebes Ei, brich nit entzwei!
O gutes Ei, brich nit entzwei!
O schönes Ei, brich nit entzwei!

In Poccis Dichtungen spielt die Natur eine bevorzugte Rolle. In seinen Schattenspielen sind die Naturschilderungen nur kurz und vereinzelt eingestreut, nur dem Jäger und den Jagdtieren begegnen wir immer wieder, Worte wie Waldeinsamkeit, Sonnen- und Mondenschein, liebt er sehr. Besonders interessiert ihn das Leben und Werden in Wald und Feld. Im ersten Aufzug des Neuen Schattenspiels bringt Pocci eine längere Naturschilderung, er beschreibt die Ruhe des Abends, das leise Kommen des Morgens, die Frische und das Aufjauchzen der Natur. Darin kommt Poccis Art, das Kleine zu malen, alles in der Natur mit seinem tiefen Gemüt zu beobachten, sehr deutlich zum Ausdruck.

„Auf weiter Flur kein Laut mehr hallt . . . .
Und unter dunklem Schleier nun
Die Kleinen wie die Großen ruh'n.
Doch allgemach wirds wieder helle . . . ."

Nun kommen die Sterne, der Mond mit dem Männlein drin.

„Und seiner Scheibe Silberflimmer
deckt Wald und Wies' mit zartem Schimmer . . . .
Und all' die kleinen Sängerlein,
die schliefen auf Busch und Bäumen ein.
Nur von den lieben Nachtigallen
hört manches Stimmlein weit man hallen. . . . .

Nun pipst ein feiner heller Ton,
Ein Vöglein merkt den Morgen schon . . . .
Ein Tröpflein Thau hat es geweckt,
an dem's nun mit dem Schnäblein leckt. . . . ."

Es schaut aus dem Nest, spreizt die Flügel und weckt durch seinen Morgengruß die anderen Vögel.

„Bald rauscht es hier, bald regt sich's dort
Wie flackert's und zwitschert's von Ort zu Ort,
In Feld und Hain wird alles wach
Und Einer thut's dem Andern nach,
Rotkehlchen pfeift und Amsel singt,
Die Lerche jubelnd sich aufwärts schwingt.
So singe, wer da singen kann;
Denn, seht, es bricht der Morgen an!" (N. Sch. 137.)

d) Verbindung von Dichtung, Malerei und Musik.

Ein charakteristischer Zug, eine Eigentümlichkeit Poccis in der Gestaltung seiner Kinderbücher ist die Verbindung von Poesie, Malerei und Musik. Das Schattenspiel liebt er vor allem deshalb, weil es so natürlich die drei Künste miteinander verbindet, und er sein Ideal verwirklichen kann, die drei Kunstrichtungen in eins zu bringen. Ein Ereignis war das Erscheinen der Geschichten und Lieder mit Bildern,

„Ein nagelneues Büchlein:
Geschichten, Lieder, Bilder auch
Und Weisen wohl zu singen."

Im Schattenspiel dient Pocci das Musikalische — das Lied und Spiel — zur Unterhaltung und zur Erregung der rechten Stimmung. Die Liedereinlagen sind auf seine Beschäftigung mit dem Volkslied zurückzuführen und auf den Einfluß Ferdinand Raimunds, dessen Märchenopern Pocci in München aufgeführt sah. Auch kennt er die Singfreude der Kinder.[46])

G. Jacob sieht in den musikalischen Einlagen eine Beziehung zum türkischen Schattenspiel. „Die Liedereinlagen, in der Rolle, die sie spielen, entsprechen denen der türkischen Karagösspiele." Im türkischen Schattenspiel trat nämlich jede Figur mit einem für sie charakteristischen Lied auf,[47]) das oft mit der Arbeit der Menschen mit bestimmten Verrichtungen eng zusammenhing: Schifferlieder der Matrosen, Lieder zum Hochzeitsfest, Wiegenlieder, welche die Mutter singt, während sie die Wiege schaukelt. Es sind teils Volkslieder, zum Teil für das Schattenspiel eigens gemacht. Über das arabische und ägyptische Schattenspiel wird berichtet, daß es zahlreiche Liedereinlagen zum musikalischen Vortrage habe und durch Musik eingeleitet wird. So stimmen nicht nur die Karagösspiele, auch die arabischen und ägyptischen Schattenspiele in der Verwendung des Musikalischen mit den

Poccispielen überein. — Die Vermutung liegt nahe, daß Pocci einzelne Schattenspiele des Ostens kannte, diese Frage müßte jedoch eine eingehendere Untersuchung klären. Jedenfalls sind die offenkundigen Übereinstimmungen der Poccispiele mit dem Schattenspiel des Ostens, obwohl zeitlich und räumlich getrennte Entwicklungsphasen dazwischen liegen, eine interessante Feststellung.

Ein Vergleich mit Kinderbüchern um 1800 zeigt uns den ganz neuen Stil Poccis in der Komposition der Kinderbilder und in der Darstellung der Kleinen. Er zeichnete das Kind nicht als verkleinerten erwachsenen Menschen, sondern als echtes Kind in der Haltung, Bewegung und Kleidung. Poccis feines Empfinden für das Lebendige im Kind war auf das Schärfste verletzt, wenn Kinder als Puppen wiedergegeben wurden. In sein Handexemplar „das bunte ABC der Tante Ernestine" schrieb er: „Meine nach Wien gelieferten Originalzeichnungen wurden durch die Übertragung auf Holz ihrer ursprünglichen Charakteristik beraubt, sodaß eigentlich nur die Kompositionen geblieben und großenteils kleine Modejournalfiguren aus meinen Kindern gemacht wurden."

Richter wurde durch Pocci besonders angeregt: „Pocci interessiert mich doch bei weitem am meisten, nicht durch die Feinheit der zeichnerischen Erfindung, sondern auch durch die geschickte Art, wie dieser Bild und Schrift zu einer Einheit zusammenzufassen strebte."[48]) Voll urteilt über die Schattenspiele „Vielleicht hängt mit diesem einfachen Wesen zusammen, daß Pocci als Zeichner von schwarzen Silhouetten sich so gern und glücklich bewährt hat. Gegenüber seinen in den Bilderbogen oder in Büchern angegebenen Silhouetten sind die von Konewka süßlich und beinahe stillos. Das Poccische Schattenspiel ist ein ungemein seltenes Heft, die Krone seiner Schöpfungen, in dieser Hinsicht außerordentlich durch gute und nicht sentimentale und nicht affektierte Volkstümlichkeit."[49])

Wie Steinle, Richter, Schwind und andere Künstler seiner Zeit, hat Pocci die Schattenbilder zu den eigentlichen Spielen gezeichnet, nicht geschnitten. Schatten- und Scherenkunst hängen eng zusammen, auch Pocci beherrschte die Kunst der Schere und wußte Formen und Umrisse sicher zu erfassen und nachzubilden. Im A. P. A. befindet sich eine Mappe „Schattenbilder", weiße Blätter — Negative — die gegen das Licht stehend als dunkle Silhouetten erscheinen. Unter den Blättern sind originelle Gestalten: Teufel, Teufels Großmutter, Chinesen, ruf-

sischer Kutscher, armenischer Kaufmann, allerlei Tiere, ausgezeichnete Köpfe Shakespeare, Erasmus v. Rotterdam u. a. nach holländischen Meistern, von Rembrandt, Holbein, L. Cranach. Ein Kopf des Berthold Schwarz stammt von dem 12 jährigen Pocci, signiert „F. Pocci fecit".



Ein Teil der Scherenschnitte ist von Poccis Eltern geschnitten, von dem Vater Fabrizius Pocci, der Mutter, Franziska Xaveria Pocci, der geschickten Radiererin, und von der späteren Malerin, der Tochter M. E. Pocci. Eine Silhouette von Pocci u. seinen Eltern — veröffentlicht im Pocciheft der „Gottesminne" — ist wahrscheinlich von Schlotthauer oder einem Künstler aus dem Freundeskreis.[50])

Pocci selbst spricht bei einer Beurteilung zeitgenössischer Kinderschriften und Bilderbücher von der „Manifestation eigener neuer Richtung, in der sich Wort und Bild (und Musik) zu einem Ganzen verbinden und dadurch die Aufmerksamkeit des Kindes zu fesseln wußten." [51]) Pocci kommt wirklich zu Neuem und Eigenem, und in all der Mannigfaltigkeit schließt sich sein Schaffen in der Gestaltung der Kinderbücher zu einer Einheit zusammen — in der Synthese des Kindertümlichen und Künstlerischen. Franz Pocci (Enkel) hat den Wappenentwurf seines Großvaters, der diesen charakteristischen Zug versinnbildet, in treffenden Versen gedeutet:[52])

„Dort auf der Säule ruht in Gold
der Mond der Phantasie,
gleichwie drei Kinder wunderhold,
drei Ähren zeitigt sie.
Die wachsen auf so frank und frei,
bis voll und reif sie sind:
die Poesie, die Malerei,
Musik als drittes Kind."

4. Gehalt der Schattenspiele.

„Alles, was Pocci für die Kinderwelt schrieb, strotzet von Humor und unterhältet jung und alt. Mit welcher Liebe (ist er) zu den Kindern erfüllet und stets darauf bedacht, durch Schrift und Bild auf deren Gemüt wohltätig zu wirken," schreibt Papa Schmid am 5. September 1858 an Pocci. Diese beiden Gedanken, das Kind zu erfreuen und gut zu machen — Humor und Moral in ungesuchter Verknüpfung und Durchdringung — begründen den wertvollen Gehalt seiner Werke.

a) Der Humor.

Aus seinem Humor empfangen die Kinderschriften Richtung und Kraft; der Humor gibt ihnen ein ganz eigenes kindliches Gepräge. „Nun sei aber recht lustig" (Brief an den Enkel). Pocci spricht vom Schattenspiel „dem lustigen Blatt". „Euer Freund bringt Euch dieses Mal ein Lustiges Bilderbuch, Lustig nennt er es, weil ihr Euch daran ergötzen sollt." (Der erste Entwurf trug den Titel „Zauberwald". B. P. P. 673.) Ein anderes Bilderbuch nennt er „Lustige Gesellschaft".

„Das Stück beginnt und wie denn die Gestalten
Als Schattenbilder rasch vorüberfliegen,
Lacht's kleine Publikum, klatscht in die Hände." (Gr. Sch.)

Da sehen wir die Wirkungen des Schattenspiels auf das Kind, die echte Freude, die ein Lachen auslöst. Die humoristische Wirkung der Schattenspiele fußt auf der engen Verknüpfung von Schattenbild und Text. Mit sicherem Blick erfaßt der Dichter-Zeichner die charakteristischen Merkmale der Typen und Situationen und hält sie in Wort und Bild fest. Damit ist die behagliche Grundstimmung gegeben, die eine kleine Übertreibung in den Linien, ein drolliger Wortklang, zur

hellen Fröhlichkeit steigert. Somit zieht eine buntbewegte Welt an uns vorüber, alltägliche und absonderliche, lustige und ernste Dinge. Die Übertreibung ins Groteske bringen die komischen Szenen in der karikaturhaften Vergrößerung der Formen, in der wunderlichen Vermischung von Tier- und Menschengestalt. Wenn Schott den Kern von



Verschiedene Esel (1833).

Poccis Humor in der Satire sieht, so finden wir bei den Schattenspielen eine ganz einfache Fröhlichkeit, einen naiv kindlichen Humor, ungezwungen und natürlich. So sehr wir auch lachen über all die Originale, nie ist Poccis Satire, weil sie aus einer großen Güte kommt, verletzend und scharf. Er selbst schont sich nicht in der Karikatnr. Die Photographien aus den Angliamappen im A. P. A. stellen einige Zeichnungen dar, in denen Pocci sich als Kinderdichter selbst karikiert. „Pocci, durch seine lustigen Komödien Mitbegründer des Münchener Marionettentheaters, als Regisseur Kasperl empfängt ein Manuskript von Lord Koch, das zur Aufführung kömmt. Einige Lords hängen als Marionetten auf der Bühne" (Gumppenberg, Kobell, Graf, Spreti) (Anglia Bd. VII, S. 1131). Eine andere Zeichnung stellt Pocci dar, auf der Schulter zwei Kinder, das eine umfaßt zärtlich seine Backen, eins spielt mit Kasperl (Kobell), eins mit der Trompete, eins liest, zwei kriechen um seine Beine, abseits liegt eine Puppe. „Der Pasquillant als Jugendschriftsteller." (Titelblatt zu den beim Herzog Max-Diner produzierten Bildern, 20. Dezember 1869).

In seinem Kasperl schenkt Pocci den Kindern eine Gestalt voll Humor.

„Das Liebste aber ist mir doch,
Wenn Kasperl guckt aus seinem Loch" (Bb. 171.)

Den Kleinen legt er ans Herz, am Schluß des Schattenspiels besonders über Kasperl ihre Freude kundzutun:

„Und ist das Schattenspiel zu End',
So klatscht in eure kleinen Händ',
Ruft auch den Kasperl hübsch heraus
Und geht zufrieden dann nach Haus." (N. Sch. 1.)

In den Kasperlstücken gipfelt der Humor. Das Schicksal Kasperls bei den Menschenfressern (III. Akt N. Sch.) würde im Kind ein Gruseln erregen, wenn nicht Gegenwirkungen von Anfang an die Angst verscheuchten und unwiderstehlich zum Lachen reizten. Der Jonas-Kasperl, im Bauch des Walfisches — die Gestalten der Menschenfresser, eine noch grotesker als die andere —, der Karbonaden-Kasperl in Fett und Salz eingerieben, kläglich am Feuer liegend, während die Kannibalen ihren unvergleichlichen Kantus singen — und endlich Kasperl, vom Adler am Höschen gepackt, in die Luft entführt und zu seinem Heil auf der Bergspitze niedergesetzt, wer vermöchte lustigere Bilder zu ersinnen, als Pocci in diesem Kabinettstück kindertümlichen Humors! — Das einzige dramatische Schattenspiel, „Kasperl ist überall" würzt den Humor mit einer harmlosen Satire, deren Hauptgegenstand der Bürgermeister mit seinen Ratsherren ist. Mag auch das „kleine Publikum" den Sinn der Satire nicht erfassen, mag auch das Prolog-Sonett und die Selbstdarstellung Kasperls in der Schlußrede (s. S. 40/1) sich offenbar an die Alten richten, die urkomischen Typen und Situationen, aus denen die wundersame Geschichte des Rieseneis sich zusammenfügt, genügen an sich, das Lachen der Kleinen nicht verstummen zu lassen.

Im Titelblatt zum Lustigen Komödienbüchlein hält sich ein Schalksnarr die Maske F. Poccis vor, der sich hinter dieser Gestalt mit seinen innersten Gedanken verbirgt. Wenn wir Pocci ganz kennen, vor allem auch seine übrigen Kasperliaden und Puppenspiele, sehen wir, daß in all der Lustigkeit seiner Dichtungen und in all den Sprüngen und Späßen des Kasperls noch etwas Tieferes steckt. Franz Pocci schreibt an Kerner Karfreitag 1842: „Mein bischen Kunst habe ich vom lieben Gott, aber ich bin ja nur ein Vogel, der in den Wald hineinpfeift für die Leute und bei Nacht still für sich singt und meistens dabei weint." Ein ähnliches Bekenntnis sind die Worte, die er an Kobell richtet, als er ihm sein Lustiges Komödienbüchlein 1876 zum Geschenk überreicht.

. . . .
„Voll Possen wohl und nur zum Lachen —
So meint Ihr sei's damit genug!
Doch ach! So konnt ich es nicht machen.
Es reichen ja Humor und Schmerz,
Die Hände immer sich im Leben,
Und wer sich greift ans eig'ne Herz,
Wird oft in Zwiespalt schweben.

Oft wenn's Dir nicht um's Lachen ist,
Sollst fröhlich Du erscheinen,
Und wenn Du bitter traurig bist,
Darfst Du beileib nicht weinen —
So möge dies Komödienbuch,
Ein Spiegel nur erscheinen
Des Menschenlebens — Lug und Trug,
Zum Lachen und zum Weinen." (22. 2. 1876.)

So verstehen wir die tiefe Wirkung, die Poccis Humor heute noch auf uns ausübt. Kinder in ihrer reinen Unbefangenheit spüren nur die Freude und ahnen nicht, daß echter Humor aus Leid und Kampf geboren wird. Wie bewußt Pocci sein Schattenspiel „Kasperl ist überall" dem Kind schenkte und als erster eine solche Fülle von Fröhlichkeit in das Kinderbuch brachte — die ihn „zum Klassiker" der Jugenddichtung macht, —[53]) geht aus dem ersten Entwurf zum Prolog des Großen Schattenspiels hervor, der sich im handschriftlichen Nachlaß des A. P. A. befindet:

„Welches im Theater heute,
Zum Verdruß gescheiter Leute
Nur für Kinder wird gegeben,
Unsinn — mag so mancher sagen —
Aber alle möcht' ich fragen,
Wo ist solcher nicht im Leben?"

Unsinn — denken wir bei den Komischen Szenen, beim Chor der Menschenfresser, beim Kasperl ist überall. Kinder erfassen den Sinn, da Pocci ihnen den Schlüssel gibt.

„Ihr lieben Kinder groß und klein
Die ihr da stehet, kommt herein!
Ich zeig' in meinem Garten
Euch Blumen aller Arten. . . .

So kommt denn unverdrossen.
Und ist die Tür' geschlossen,
Geb ich Euch hier ein Schlüssellein,
Das soll von Euch bewahret seyn.

Das Schlüssellein es ist von Gold
Ich hab's aus fernem Land geholt.
Das ist das Reich der Phantasei
Wo immer blüht der Kindheit Mai.

Ihr, die ihr nicht wollt Kinder seyn,
Geht nicht in meinen Garten ein!
Ihr seht ja nicht der Blumen Licht,
Ihr hört der Vögel Lieder nicht,

Ihr athmet nicht der Lilie Duft,
Seht nicht Glühwürmlein in der Luft.
Ihr Kleinen aber kommt herein
Ihr sollt mir gern willkommen seyn!"

(Vorwort Geschichten und Lieder mit Bildern I. Bd.)

b) Das Ethische und Religiöse.

Ein anderer Gedanke kommt in Poccis Kinderbrief zum Ausdruck „Nun sei recht lustig, aber auch recht brav und gehorsam." Wir sahen, wie stark Pocci dem Kindlichen Rechnung trägt, wenn er Freude und Humor ins Kinderbuch bringt. Doch ist nicht Alles Spiel und Fröhlichkeit. Den Hintergrund von Poccis Dichten bildet ein tiefes ethisches Empfinden; er möchte alle Seelenkräfte im Kind entfalten und ein Streben wecken, gut und tüchtig zu werden. „Diese Eigenschaft, harmlos zu scherzen und dabei doch recht lehren zu können, macht ihn zu dem unvergleichlichen Kinderdichter und Kindermaler, zu der ganz populären Figur des Kindergrafen, dessen hohe amtliche und gesellschaftliche Stellung man vollkommen vergaß, wenn man ihn auf der Straße mit seinen Lieblingen scherzen und plaudern sah." [54]) Zum Grundbestand der Märchen gehören ethische Gedanken, im Märchen finden wir eine eigentümliche, künstlerische, wortlose Art, auf das Kindliche zu wirken. Bei Pocci, der von Kind an Märchen liebte und illustrierte, finden wir ein märchenhaft schlichtes Gegenüberstellen von Gut und Böse, nur einige Gedanken will er dem Kind einprägen.

„Die Hände von Arbeit grob und grau,
Ein Jeder mit Respekt beschau,
Hinwieder achte der Handwerksmann,
Den Andern, der nur schreiben kann,
So soll denn Ein's in's And're geh'n,
Und gern ein Thun das And're seh'n." (N. Sch. 158.)

Seine Spruchbüchlein bringen in kindlichen Versen und Bildern manche anregenden Gedanken. Welches Kind ließe sich nicht durch Poccis Worte aneifern:

„Lernst Du aus diesem Büchlein,
Alltäglich nur ein Sprüchlein,
Weist Du im Monat dreißig,
Nun liebes Kind sei fleißig!"

Am Schluß wiederholt Pocci seine Aufforderung:

„Das erste bis zum letzten Blatt,
Ein jedes nun sein Sprüchlein hat
Und auch dazu ein Bildchen fein,
Nun lernt daraus ihr Kinderlein!" (Neues Spruchbüchlein.)

Das gute und fleißige Kind belohnt Pocci mit Fleißbildchen und Buchzeichen (Nr. 151). Vom Faulenzer sagt er: „Das ist ein armer Mann" (N. Sch. 164). So manches Kind möchte lieber nicht zur Schule gehen, wie die Geschichte von den Kindern im Wald zeigt: (Festkalender Heft 11.)

Doch: Von allen Thierlein so belehrt,
Sind drauf die Kinder froh gekehrt
Und wußten, daß dem Fleiß allein,
Des Spieles Lust ein Preis kann sein."

Dem Hans im Bilderbogen, der die Schule versäumt, folgt sofort die Strafe.

Pocci kennt das kindliche Gemüt, das ebenso leicht zum Mitfreuen, wie zum Mitleiden zu bewegen ist: Der blinde Mann, die Mutter die voll Sorge beim Kind wacht, arme Zigeuner, die durch die Straßen ziehn. (Sch.) Er mahnt zur Hilfsbereitschaft, wenn er von armen Kindern erzählt:

„Verbrannt ist alles, der Jammer groß,
Da stehen sie im Hemdlein bloß,
Die Nachbarn aber sind bereit,
Zu geben ihnen Speis und Kleid.
. . . .

Die Kinder unbeholfen und so klein,
Wer pflegt sie in dem Wiegelein?
. . . .
Die Liebe tuts mit treuem Sinn,
Sie tuts und hoffet nicht Gewinn." (N. Sch. 164.)

In Poccis Kunst, seinen Zeichnungen und Dichtungen, ist auch ein religiöser Zug klar zu erkennen. Er führt das Kind in die Märchenwelt, in die Welt der Wirklichkeit und darüber hinaus in die religiöse Welt. Das Münchener Kindl sagt in einem Prolog zum Kasperlspiel:

„Bedenkt's, wenn ich im Ernste Euch belehre,
Und lacht hellauf, wenn ich den Scherz beschere.
Wie dieses Spiel zieht's Leben auch vorüber,
Bald ist der Himmel hell, bald wird er trüber;
Wie's kommt so nehmt's, doch eines stets bedenkt,
Daß, was geschieht, von oben wird gelenkt!

Das einzige Urteil seiner Zeitgenossen über die Schattenspiele gibt Guido Görres im Hausbuch. „Eine einfache, derbe gesunde Kinderkost, die nichts anderes scheinen will, als was sie ist, Bilder, wie sie das Leben abwechselnd darbietet, bald ernsthaft, bald scherzhaft, bald dem alltäglichen Treiben, bald der heiligen Geschichte entlehnt, ein Schattenspiel, das zwar nicht immer von Bildung und Moral redet, das sich der Sonne freut und darin herumspielt, aber dabei den nicht vergißt, der sie scheinen läßt." Pocci trägt seinen Kinderglauben durch das Leben. Seine Religiösität konzentriert sich um das kindliche Vertrauen, das gläubige Stehen vor Gott dem Vater. Die Gedanken, die aus diesem Kindschaftsverhältnis in seine Werke strömen, sind so schlicht, daß sie auf ein Kind wirken. Das Nachtwächter ruft aus:

„Gut' Nacht Ihr Herrn, Gut' Nacht Ihr Frauen,
Wollt immer nur auf Gott vertrauen." (Sch.)

Es wacht:

„Ein ganzes Heer von Engelein,
Dort zwischen Mond und Sonnenschein." (N. Sch. 136.)

Und ein großer Wächter:

„Für ihn gibt's weder Tag noch Nacht,
Der Liebe Licht stets aus ihm lacht,
Er blicket nieder auf Groß und Klein
Und grüßt: Ihr seid ja alle mein!" (N. Sch. 136.)

Der Glaube an die Güte Gottes nimmt ihm die Furcht vor dem Tod, den er Gevatter nennt. Doch halte ich die Gestalt, die er im N. Sch. 164 bringt, nicht für ein Kinderbuch geeignet. Die Stelle ist in den Schattenspielen in Form und Inhalt am schwächsten. Die Menschen stimmen in das Lob Gottes ein, das durch die ganze Schöpfung dringt.

„So webt und schaffet die Natur,
Zu Gott des Schöpfers Ehre nur!" (N. Sch. 159.)

Pocci verehrt die Natur als Gottes Werk und besitzt eine fast „franziskanische Diesseitsfreude an Kindern, Tieren, Pflanzen, am Leben unter den Menschen und in der Natur."[55]) Im Schattenspiel 1847 bringt Pocci einige Sprüche zu den Bildern: die Prozession, der Schutzengel, die Flucht nach Aegypten, die drei Könige, der Ritter der an einem gotischen Heiligenhäuschen vorbeireitet, und der Dom (Bb. u. N. Sch.). Wenn wir auf Poccis Kindheitserinnerungen zurückgehen, beobachten wir, daß seine kindliche Frömmigkeit am Sinnfälligen haftet. Das Denken des Kindes ist an die empirische Wirklichkeit gebunden: An die liturgischen Feiern im Gottesdienst, beim Opfer, am Weihnachts- und Fronleichnamsfest. So bringt er im Schattenspiel das, was dem Kind Pocci tiefsten Eindruck gemacht hat.

„Und wie Ihr fern die Kirche schaut,
Sei sie im Herzen Euch erbaut,
Daß all die lieben Engelein,
Mit Wonne schweben aus nnd ein!
Und Lust und Schmerz und Lieb und Leid
Und Sorg' und Angst und Freudigkeit,
Das bringen die Menschen zum Altar,
Als des Gebetes Opfer dar!" (N. Sch. 153.)

Zum prächtigen Bild der Prozession:

„Die Glocken tönen lange schon,
Zur Kirche zieht die Prozession,
Andächtig gehen die Kinderlein,
Die Großen alle hinterdrein." (Sch.)

Poccis Weihnachts- und Namenbilder (Weihnachtskrippe im Spielzimmer des Kindes) das Rosengärtlein, ein von ihm illustriertes Meßbüchlein für Kinder, Wort und Bild der Schattenspiele zeigen, daß ihm die Fülle der Liturgie — ihre äußere Pracht und ihr innerer Reichtum —

aufgegangen ist. Hier liegt die Quelle der Kraft, die uns Poccis religiöse Kunst so wahr und lebendig empfinden läßt. Die harmonische Verbindung von Religion, Kunst und Leben faßt Pater Expeditus Schmidt in die Worte zusammen: „Die drei Zweige der Kunst, vom romantischen Mondlicht verklärt, sind auf der festen Säule seines tiefen Fühlens verankert. Sie haben ihn zu dem großen Künstler und herrlichen Menschen gemacht, der er gewesen." (Beilage Germania.)

Durch die Vermittlung religiöser und ethischer Werte erfüllt Pocci eine Forderung, die O. Willmann für die Jugendschrift aufstellte. „Die Erzählung muß ein Kunstwerk sein" sagt Christoph von Schmid; praktisch gesehen nehmen aber die Lehren in seinen Werken einen so breiten Raum ein, daß die Erzählung, das Kunstwerk vielfach darunter leidet. Rückert mit seinen unübertrefflichen „5 Märlein fürs Schwesterlein" zur Christnacht 1813, hat die Lehren so fein in Handlung und Charakteristik verwoben, daß wir den echten Dichter erkennen. Wenn Pocci die künstlerische Höhe Rückerts auch nicht erreicht hat, so kommen wir doch zu dem Urteil, daß bei Pocci durch das Lehrhafte der Eindruck des Kunstwerks nicht vermindert wird. Denn Pocci flicht die Gedanken in kurzen Versen ein oder bringt sie am Schluß, doch so unaufdringlich, daß die dichterische und künstlerische Form gewahrt bleibt. Mit einer märchenhaften Schlichtheit und psychologisch feinem Empfinden für die Gedankenwelt des Kindes konzentriert Pocci die Lehren um die wenigen Gedanken — fleißig, gut und fromm zu werden. Der kindliche, wertvolle Gehalt der Schattenspiele liegt im Humor, den er dem lachlustigen Kind gibt. Dem Lernbegierigen vermittelt er Kenntnisse und dem frommen Kind das Religiöse. Ähnliche Gedanken liegen einem Prolog zugrunde, den Frau Hartl-Mitius zum 50. Jubiläum des Marionettentheaters in München am 15. Dezember 1908 dichtete.

. . . .
„Es reden die Leute vom Jahrhundert des Kindes —
Da war der Herr Graf auf Flügeln des Windes
Schon um ein halbert's Jahrhundert voraus.
Geht's nur in unser Theater naus
Und seht's, wie der Pocci mit Ernst und mit Scherzen,
Den Weg gefunden zum Kinderherzen."



Bayrisches Wappen und Rüstzeug (etwa 1836).

Zusammenfassende Beurteilung der Poccischen Kinderschriften.

Von den Schattenspielen haben wir im Verlauf der Untersuchung immer den Weg zu Poccis anderen Kinderschriften gefunden. Zusammenfassend sei über seine Kinderdichtung gesagt: Der Stoff ist zum großen Teil frei erfunden und entspricht dem kindlichen Fassungsvermögen. Einfach, anschaulich und lebendig ist der Stoff gestaltet, in einer kindertümlichen Verbindung der drei Künste — Poesie, Malerei und Musik. Auf dieser Verbindung beruht wesentlich die humoristische Wirkung der Typen und Situationen, die in bunter Folge an den Augen des „kleinen Publikums" vorüberziehen. Unaufdringliche Belehrung frommt den Kleinen, ohne ihre Freude an der heiteren Welt zu beeinflussen. Darin haben wir das Neue in Poccis Kinderdichtung erkannt. Durch seine Persönlichkeit und tiefe Verwurzelung im Kinderreich, durch Poccis Werk, eine wahre Selbstdarstellung seines Wesens, ist das Lebendige in das Kinderbuch seiner Zeit gedrungen.

Bibliographie

Franz Poccis Werk für das Kind.

I. Dichtung.

1) Lyrik.

a) Gedichte,

b) Sprüche.

2) Epik.

a) Märchen und Legenden,

b) Erzählungen.

3) Dramatik.

a) Spiele,

b) Puppenspiele und Kasperliaden.

II. Zeichnungen.

1) Märchenillustrationen,

2) Bilderbücher, Bilderbogen, ABC,

3) Zeichnungen verschiedener Art.

a) Kinderbilder,

b) Eintrittskarten und Theaterzettel,

c) Buchzeichen,

d) Vignetten,

e) Weihnachts- und Andachtsbilder,

f) einzelne Blätter.

III. Musik.

IV. Zusammenstellung der Schattenspiele und Schattenbilder.

I. Dichtung.

1) Lyrik:

a) Gedichte.

1. **Geschichten und Lieder mit Bildern als Fortsetzung des Festkalenders** (1841)
von Franz Pocci und Anderen. I. Bd. München. B.P.P. 133.
Einleitung an die Kinder, der Regen, Haushahn, Nachtwächterlied, Johannes von Nepomuk, Kaiser Ludwigs Ende, der Winter, Franziskus, das Hochzeitskleid, Wappen Papst Martin V., Lied der Kinder zur Herbstreise, Concordia, Flucht nach Ägypten, St. Petri Thron, die Sendlinger Schlacht, St. Vitus, die hl. drei Könige, das Buch ohne Lettern, Henne und Hahn nach dem Wunderhorn, Verse zum Schattenspiel, das Herz, Oswald.

2. **Geschichten und Lieder mit Bildern.** II. Bd. München. (1843)
B.P.P. 166.
Einleitung, das Schweißtuch, der Wanderer, der Frühling, Sancta Theresia, Goliath und David, Gründung des Klosters Wessobrunn, Vigilate, Gründung des Klosters Ettal, Nicolaus von der Flüe, Lied der Hirten, Verse zum Schattenspiel, das Schiff, St. Joseph, der treue Blondel, Aventinus, St. Wolfgang, Wilhelm V. Herzog v. Bayern, Stephan Hafner, Oberbayrischer Text, Nachwort.

3. **Geschichten und Lieder mit Bildern.** III. Bd. München. (1845)
B.P.P. 188.
Vorwort, Nachwort zum Gevatter Tod (von Bechstein), das Waisenkind, der Kinderfreund, Weihnachtslieder, Barmherzigkeit, der Schäfflertanz zu München, der Fürst von Löwenstein, Lebewohl.

4. **Gedichte.** Ein Büchlein für Kinder. Schaffhausen. B.P.P. 144. (1842)

5. **Ein Kindlein ist gestorben.** 20zeiliges Gedicht. 1842
B.P.P. 149.

6. **Dichtungen.** Schaffhausen. B.P.P. 164. (1843)
Erzählende Gedichte S. 1—40.
Kinderlieder S. 215—240.

7. **Schattenspiel.** München. B.P.P. 223 1847

8. **Schattenspiel.** Bl. 14 in Osterhas, eine Festgabe für Kinder in Bildern von Franz Pocci und Reimen von Georg Scherer. 2. verm. Aufl. Nördlingen. B.P.P. 277. (1851)

9. Verse zur **Frühlings-Laube** für gute Kinder. Frankfurt a. M. (1852)
B.P.P. 284.

10. Verse zum **Lustigen Bilderbuch.** München. B.P.P. 288. (1852)

11. **Was Du willst.** Ein Büchlein für Kinder von Franz Pocci. 1854
München. B.P.P. 314.

Das begrabene Vöglein: Hier wo das schwarze Kreuzlein steht S. 17.
Das Christkind: Lauft ein Kindlein durch die Stadt S. 26/28.
Der gestirnte Himmel: Nachts blick' auf zum klaren Himmel S. 37/38.

12. Jugendblätter für christl. Unterhaltung und Belehrung. Unter Mitwirkung von mehreren Jugendfreunden herausgegeben von Isabella Braun. 1. Jahrg. Stuttgart. B.P.P. 322. 1855
Weihnachtsalphabet S. 545/47.

13. Jugendblätter. II. Jahrg. 1856. B.P.P. 346: 1856
Der Bohnenkönig: Ich bin der König S. 145.
Einzug in Jerusalem: Von den Palmen pflück die Zweige S. 193/94.

14. Der Glühwurm. S. 25. In Maria Legenden. Trier. B.P.P. 348. 1856

15. Jugendblätter, 3. Jahrg. B.P.P. 365. 1857
Elisabeth: Ihr Engel steiget nieder (S. 28/29).
Zur Weihnacht: Wie alle Jahr in dieser Nacht (S. 49).
Glockenklänge: Mächtig schallet (S. 204/5).

16. Jugendblätter. 4. Jahrg. B.P.P. 381: 1858
Auf dem Spaziergang: Zertritt den Wurm nicht S. 144.
Das Gebet: Was ist Gebet S. 313.
Wenn's schneit: Die Englein schütteln die Betten aus S. 254.

17. Ostervers: Aus dunklem Grab ist er erstanden. B.P.P. 406. 1860

18. Jugendblätter. 8. Jahrg. B.P.P. 444: 1862
Lieb' und Dank: Wenn ein milder Strahl der Sonne S. 176/77.

19. Jugendblätter. 9. Jahrg. 1863. B.P.P. 462: 1863
Etwas von der Weihnachtsfeier zu Rom S. 63/67.
Im Mai: Der Mai zieht als des Frühlings Herold ein S. 285.

20. Jugendblätter. 11. Jahrg. B.P.P. 476: 1865
Barmherzigkeit: Barmherzigkeit — ist's eine Gottesgabe S. 549/50.

21. Jugendblätter. 12. Jahrg. B.P.P. 482: 1866
Zu Neujahr: Ein Jahr um's andere von uns zieht. S. 161.
Musik: Vom Waldgang müde, leg' ich mich zu rasten S. 196/97.

22. Jugendblätter. 13. Jahrg. München. B.P.P. 492: 1867
S. 42/43 Parabel.

23. Verse zu Lustige Gesellschaft. München. B.P.P. 494. 1867

24. Jugendblätter. 14. Jahrg. B.P.P. 500: 1868
Ein Frühlingslied: Der Winter ging durch Berg und Thal S. 334/36.
Die wandernden Musikanten: Musikanten, Musikanten, Sind wir ja, die wohlbekannten S. 529/30.

25. Jugendblätter. 15. Jahrg. B.P.P. 507: 1869
Viele Wege zu einem Ziele: Lasse jedem, wie er's treibet S. 516/17.
Die Spinne: Störe nicht die kleine Spinne S. 73/74.

26. Jugendblätter. 16. Jahrg. B.P.P. 513 1870
Beim Jahreswechsel: Das Jahr ist um! Der Horentanz geendet S. 123/24.

27. Jugendblätter. 17. Jahrg. B.P.P. 519: 1871
Auferstehung: Er ist erstanden S. 323.
Zum Frieden: Winter, warst Du Feindsbezwinger.
Bist Du, Frühling, Friedensbringer! S. 263.

b) Sprüche.

aa) Spruchbüchlein.

28. Spruchbüchlein mit Bildern für Kinder. München. qu 12°. B.P.P. 81. 1838

29. Neues Spruchbüchlein mit Bildern. München. qu 12°. B.P.P. 176. (1844)

30. Sprüchlein mit Bildern für Kinder. München. 16°. B.P.P. 211. (1846)

31. Allerneuestes Spruchbüchlein. München qu 12°. B.P.P. 271. 1851

bb) Einzelne Sprüche.

32. Spruchblätter. 1825. B.P.P. 3. 1825
1. Da schwimmt er auf dem grünen See. 2. Kind! Fehlst Du auf der Lebensbahn. 3. Ohn' Arbeit ist kein Leben. 4. Im finstern Wald der Bösewicht.

33. Altes Sprüchlein. Alte Fabel. Geschichten und Lieder mit Bildern. I. Bd. B.P.P. 131. (1841)

34. Sprüche S. 41/45. Büchlein für Kinder. Schaffhausen. B.P.P. 144. (1842)

35. Sprüche Bl. 23. Frühlings-Laube für gute Kinder. Frankfurt. B.P.P. 284. (1852)

35. Alte Fabel vom Fuchs, der den Storch zu Tisch einladet S. 72 Tageslauf S. 19. Was Du willst. Ein Büchlein für Kinder. München. B.P.P. 314. (1854)

37. Charaden S. 143/147 und 190. Jugendblätter. 6. Jahrg. B.P.P. 411. 1860

38. Sprüche: Wie ein weißes reines Kleid S. 144. Jugendblätter. 14. Jahrg. B.P.P. 500. 1868

39. Spruch: Hoher Mut ist edle Würde S. 144. Jugendblätter. 18. Jahrg. B.P.P. 523. 1872

40. Spruch: Ein Schüler ist der Mensch S. 36. Jugendblätter. 19. Jahrg. B.P.P. 527. 1873

2) Epik:

a) Märchen und Legenden.

aa) Märchen.

41. Das lustige Märlein vom kleinen Frieder mit seinem Vogelrohr und seiner Geige, o. O. u. J. (München.) B.P.P. 78. (1838)

42. Hubertus und sein Horn. Ein Büchlein für Kinder. Schaffhausen. B.P.P. 144. (1842)

43. Fundevogel (neu erzählt). Geschichten und Lieder mit Bildern. II. Bd. München. B.P.P. 166. (1843)

44. Blaubart, ein Märchen, erzählt und gezeichnet von Pocci. München. B.P.P. 180. (1845)

45. Goldlaub, Geschichten und Lieder mit Bildern: III. Bd. München. B.P.P. 188. (1845)

46. Die drei Fische, ein Märchen in Versen. Frühlings-Laube für gute Kinder. Frankfurt. B.P.P. 284. (1852)

bb) Legenden.

47. Legende vom Sanct Hubertus. München. B.P.P. 97. (1839)

48. Das fremde Kind. Geschichten und Lieder mit Bildern. I. Bd. München. B.P.V. 133. (1841)

49. Christophorus. Geschichten und Lieder mit Bildern. III. Bd. B.P.P. 188. (1845)

50. Legende vom Heiligen mit dem goldenen Scheine. Jugendblätter. 13. Jahrg. B.P.P. 492. 1867

b) Erzählungen.

51. Nußknacker. Das Gespenst. Geschichten und Lieder mit Bildern. I. Bd. B.P.P. 133. (1841)

52. Hanswurst. Büchlein für Kinder. B.P.P. 144. 1842

53 Der alte Hannes. Geschichten und Lieder mit Bildern. III. Bd. B.P.P. 188. (1845)

54. Die Nacht im Walde. Eine lehrreiche Geschichte, den Kindern zu Weihnachten erzählt. Stuttgart. B.P.P. 291. 1852

55. Was Du willst. München. B.P.P. 314. 1854
Der Morgen, Blumen, der Wald, der Winter, Wundersäckel, die Berge, die traurige Geschichte von Hänsel und Grethel, das Erntefest, der fremde Herr. die Feldkapelle, der Ritter Hans, der was Rechtes werden wollte, der Nürnberger Trichter, der See, der Sandmann.

56. Jugendblätter. 4. Jahrg. B.P.P. 381. 1858
Die Türken vor Wien S. 163/66.
Landschaftsbilder 1, Am Meer S. 238/40.
Landschaftsbilder 2, Im Walde S. 352/61.
Ein Stück alten Glanzes S. 421/26.

57. Jugendblätter. 5. Jahrg. B.P.P. 400. 1859
Zur Geschichte vom Pulver Usufur S. 328/336.
Kasperle's Weihnachten (mit Gedicht und Lied) S. 416/427.

58. Jugendblätter. 6. Jahrg. B.P.P. 411. 1860
Ein Kapitel von den Schneidern S. 263/67.

Ein Kapitel von den ehrsamen Schmieden S. 309/13.
Ein Kapitel von den Drehern oder Drechslern S. 359.
Ein Kapitel von den Faßbindern S. 426/32.

59. **Jugendblätter.** 8. Jahrg. B.P.P. 444: 1862
Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand S. 139/43.
Das Berchtesgadener Kunst- und Holz-Handwerk S. 379/82.
Der Optiker Josef von Fraunhofer S. 560/74.

60. **Jugendblätter.** 9. Jahrg. B.P.P. 462: 1863
Ludwig Schwanthaler S. 104/11.

61. **Jugendblätter.** 10. Jahrg. B.P.P. 470: 1864
Das Ende Königs Carl Stuart I. von England S. 170/73.
Ein Maskenfest am Hofe zu München, den 9. Febr. (Ordnung des Zuges) S. 231/37.
Der Tod König Maximilian II. von Bayern am 10. März 1864 S. 331/35.

62. **Jugendblätter.** 18. Jahrg. B.P.P. 492: 1867
Der brave Stamperl S. 394/404.

63. **Jugendblätter.** 15. Jahrg. 1869. B.P.P. 507: 1869
Der Kanarienvogel S. 192/98.

64. **Jugendblätter.** 16. Jahrg. 1870. B.P.P. 513: 1870
Der Hanichl S. 337/39.

65. **Jugendblätter.** 17. Jahrg. B.P.P. 519: 1871
Der Kampf mit dem Drachen S. 143/44.

66. **Jugendblätter.** 18. Jahrg. B.P.P. 523: 1872
Die Rebhühnerjagd S. 33/37.

67. **Jugendblätter:** 19. Jahrg. B.P.P. 527: 1873
Die Tinte S. 479/80.

68. **Jugendblätter.** 20. Jahrg. B.P.P. 534: 1874
Tageszeiten: Die Nacht. Der Morgen S. 471/75.
Der Mittag S. 524/26.
Der Abend S. 544/46.

69. **Jugendblätter.** 20. Jahrg. B.P.P. 534: 1874
Eine erschreckliche Geschichte: O Du kohlrabenschwarze Nacht S. 369.

3) Dramatik:

a) Spiele.

70. **Dramatische Spiele für Kinder mit 6 Bildern und Singweisen.** 1850
München. B.P.P. 258.

71. **Ein Krippenspiel.** (München.) B.P.P. 311. 1854

72. **Die Jahreszeiten.** Stuttgart. B.P.P. 345. (1856)

73. **Frau Barmherzigkeit.** Jugendblätter. 5. Jahrg. B.P.P. 400. (1859)

b) Puppenspiele und Kasperliaden.

74. Puppenspiel. Geschichten und Lieder mit Bildern. III. Bd. B.P.P. 181. (1845)

75. Neues Kasperl-Theater. Stuttgart. B.P.P. 323. 1855

76. Großes Schattenspiel: Kasperl ist überall S. 337/353. Jugendblätter. 11. Jahrg. B.P.P. 346. 1856

77. Lustiges Komödienbüchlein. München. B.P.P. 403. 1859

78. " " " II. Bd. B.P.P. 439. 1861

79. " " " III. Bd. B.P.P. 509. 1869

80. " " " IV. Bd. B.P.P. 520. 1871

81. " " " V. Bd. B.P.P. 541. 1875

82. " " " VI. Bd. B.P.P. 552. 1877

II. Zeichnungen.

1) Märchenillustrationen.

83. Hänsel und Grethel, ein Märlein. München. B.P.P. 73. 1838

84. Das Märlein vom Sneewittchen mit Bildern, den Kindern gewidmet zu Ostern. 1837. München. B.P.P. 70. 1837

85. Schönröslein, ein Mährchen, erzählt von Guido Görres, gezeichnet von Franz G. Pocci. München. B.P.P. 80. (1838)

86. Kindermärchen von Albert Ludwig Grimm mit Bildern. Heidelberg. B.P.P. 93. (1839)

87. Das Märlein von Schneeweißchen und Rosenroth, mit Bildern von Franz Pocci. (München.) B.P.P. 97. (1839)

88. Sechs Mährlein für Jung und Alt, erzählt von Rudolph Schreiber mit Radierungen von F. Pocci. Landshut. B.P.P. 139. 1841

89. A Danish Story-Book by Hans Christian Andersen. Translated by Charles Boner with numerous illustrations by the Count Pocci. London B.P.P. 201. (1846)

90. The Nightingale and other Tales. By Hans Christian Andersen Translated by Charles Boner with numerous illustrations by the Count Pocci. London B.P.P. 207. 1846

91. Tales from Denmark by Hans Christian Andersen. London. Sammelausgabe von 90 und 91. 1847

92. The merry wedding and other tales. In Prose and Verse by Charles Boner. With numerous illustrations by Count Pocci. London. B.P.P. 221. (1847)

93. The Shoes of fortune and other tales by Hans Christian Andersen. London. Von F. Pocci. 20 Zeichnungen. B.P.P. 225. 1847

94. Charles Boner's Book. For those who 're yong. London. (Inhaltlich gleich Nr. 93.) 1848

95. The dream of the little tuk, and other tales by Hans Christian Andersen. Translated by Charles Boner, with four illustrations drawn by Count Pocci of Munich. London. B.P.P. 234. 1848

96. H. C. Andersens Märchen, aus dem Dänischen übertragen von Julius Reuscher, 2. Aufl. Berlin, B.P.P. 273. (14 Zeichnungen von F. Pocci.) 1851

Siehe auch die Illustrationen der Märchen Nr. 41/43 und Erzählungen Nr. 51/56.

Hyazinth Holland führt einige photographierte Märchenbilder an:

97. Ein Blatt zum Mährlein von der weißen Henne. H.H. 360. 1864

98. Märchen vom kleinen Däumling und dem Menschenfresser. Aquarell. H.H. 507. 1871

99. Aber das ist ein Wetter. 5 Zwerge unter Pilzen bei strömendem Regen. H.H. 512. (1873)

100. Mischmasch April 1876. Eine seltsame Gesellschaft u. a. Chinesen, Türken, Kasperl, Kinder, F. Pocci mit der Schultasche. H.H. 523. 1876

101. Osterhäslein. Mit Spruch von Friedrich Güll. H.H. 524. Eines der letzten Blätter von Poccis Hand. 1876

2) Bilderbücher, Bilderbogen, ABC.

a) Bilderbücher.

102. Festkalender in Bildern und Liedern, geistlich und weltlich, von Franz von Pocci, Guido Görres und ihren Freunden, (München.) kl. 4°. Heft 1—15. B.P.P. 16, 32, 40, 41, 56, 57, 64. (1833/37)

103. Geschichten und Lieder mit Bildern als Fortsetzung des Fest-Kalenders von Franz Pocci u. Anderen. Bd. I. II. III. München. gr. 8°. B.P.P. 133, 166, 188. (1841/45)

104. Friedrich Gülls Kinderheimath in Bildern und Liedern. Stuttgart. B.P.P. 205. 1846

105. Kinderreime von Traugott Löschke, mit Bildern von Franz Pocci. München. B.P.P. 219. 1847

106. Schattenspiel. München. qu. 8°. B.P.P. 223. (1847)

107. Alte und neue Kinderlieder, Fabeln, Sprüche und Räthsel mit Bildern nach Originalzeichnungen von C. v. Heideck, W. v. Kaulbach, A. Kreling, E. Neureuther, F. Graf v. Pocci, L. Richter, C. H. Schmolze, M. v. Schwind, C. Stauber, A. Strähuber, herausgegeben von Georg Scherer. Leipzig. B.P.P. 246. 1849

108. Der Osterhas, eine Festgabe für Kinder in Bildern von Franz Pocci und Reimen von Georg Scherer. Nördlingen. gr. 4°. B.P.P. 277. 1851

109. Die Frühlings-Laube für gute Kinder. Frankfurt. gr. 4°. B.P.P. 284. (1852)

110. Poccis lustiges Bilderbuch. München. gr. 4°. B.P.P. 288. (1852)

111. Was Du willst. Ein Büchlein für Kinder. München. 8°. B.P.P. 314. 1854

112. Nimm mich mit! Kinderbüchlein von Birlinger (29 Textzeichnungen von F. Pocci. Freiburg 12°. B.P.P. 452. 1862

113. Lustige Gesellschaft. Bilderbuch von Franz Pocci. München. gr. 4°. B.P.P. 494. 1867

b) Münchener Bilderbogen, herausgegeben und verlegt von K. Braun und F. Schneider gr. 2°.

114. Nr. 2: Der schwarze Mann, 7 Holzschnitte. B.P.P. 247. 1849

Nr. 4: Gaukellinchen, 8 Holzschnitte. 1849

Nr. 6: Der Riese Fratzfressius, 7 Holzschnitte. 1849

Nr. 12: Die Geschichte vom Peter, der die Schule versäumt hat. 1849

Nr. 15: Städte und Burgen. (1 Burg von F. Pocci.) 1849

Nr. 18: Eine lustige Gesellschaft. 4 Kom. Fig. v. F. P. 1849

Nr. 57: Viele Kindergeschichten gibt's hier zu berichten. (Drei Schulbuben von F. Pocci) B.P.P. 276. 1851

Nr. 82: Bilder und Sprüche, 12 Holzschnitte. B.P.P. 289. 1852

Nr. 95: Blaubart, 7 Holzschnitte. 1852

Nr. 114: Harlekin und Columbine, 5 Schattenbildstreifen B.P.P. 302. 1853

Nr. 115/117: Das Einmaleins in Reimen und Bildern, 46 Holzschnitte. 1853

Nr. 122: Das Märlein vom kleinen Frieder mit seiner Geige. B.P.P. 312. 1854

Nr. 154/156: Allerneuestes Schattenspiel für die lieben Kinder mit schönen Sprüchlein, 60 Schattenbilder. B.P.P. 324. 1855

Nr. 160: Was Euch gefällt oder Bilderallerlei. 10 Holzschnitte. 1855

Nr. 163: Kinderleben, 15 Holzschnitte. 1855

Nr. 171/172: Bilderbogen-Alphabet, 24 Holzschnitte. B.P.P. 347. 1856

Nr. 204: Fundevogel, 8 Holzschnitte. B.P.P. 366. 1857

Nr. 220: König Drosselbart, 4 Holzschnitte. B.P.P. 382. 1858

Nr. 277: Komische Szenen, 5 Schattenbildstreifen. B.P.P. 415. 1860

Nr. 303/304: Sprichwörter für Kinder, 18 Holzschnitte. 1861

Nr. 323: Verse von Fernanda Prätorius. B.P.P. 440. 445. 1861

Nr. 447/448: Kindersprüche, 24 Holzschnitte. B.P.P. 496. 1867

c) ABC-Büchlein.

115. Güldenes Weihnachts ABC von Franz Pocci mit Verslein von J. B. Bach, (München) 32°. B.P.P. 310. 1854

116. Bauern-ABC. München. kl. 8°. B.P.P. 338. 1856

117. Dieß ist Das Büchlein A—Z. München. 4°. B.P.P. 362. 1858

118. Buntes ABC von Tante Erneſtine. Mit Illuſtrationen von Franz Pocci. Wien. gr. 8°. B.P.P. 426. (1861)

119. Bilderbogen-Alphabet. Münchener Bilderbogen 171, 172. gr. 2°. B.P.P. 347. 1856
Siehe auch die illuſtrierten Spruchbüchlein Nr. 28/32.

3) Zeichnungen verſchiedener Art.

a) Kinderbilder.

120. Kind in Wiege. Gedenkblatt zur Geburt der Tochter Maria Eliſabeth. B.P.P. 47. 1835

121. Zum Andenken an Wilhelm und Caroline von Harnier. B.P.P. 75. 1838

122. Kindereyen, ſpielende Kinder und Chineſen. B.P.P. 76. (1838)

123. Vier Kinder mit Humpen in Ranken. B.P.P. 84. 1838

124. Mutter mit Wickelkind (Gattin F. Poccis mit Sohn Friedrich). B.P.P. 85. 1838

125. Neugeborenes Kind. Fr. Pocci mit ausgebreiteten Armen auf Blumenarabesken liegend, Vögel ringsum. Die Schweſter Marie hebt den Schleier darüber. B.P.P. 86. 1838

126. Kind mit Körbchen in Winterlandſchaft. B.P.P. 94. 1839

127 Der Künſtler krank zu Bett, auf der Decke ſitzt ſein älteſtes einjähriges Söhnchen Friedrich. 1839

128. Ex Libris, Marſchall-Wappen, Sohn Friedrich als Schildhalter. B.P.P. 96. 1839

129. Ein Wappenſchild mit Arabesken und zwei Kinder Poccis. B.P.P. 101. (1839)

130. Ex Libris, Pocci-Wappen mit drei Ähren auf der Säule, darauf leſendes Kind (Tochter Maria E. P.) darunter der Hund „Tiger“ B.P.P. 121. (1840)

131. Sophie, geb. 24. Mai 1841, zwiſchen Blumen liegend, Engel mit Schalmei. B.P.P. 140. 1841

132. Kopf eines toten Kindes, Tochter Sophie. B.P.P. 157. 1842

133. Drei ſingende und muſizierende Kinder, ein Vögelein ſitzt auf der Flöte. München. B.P.P. 168. 1843

134. Kind von Laubgewinden umgeben, neben ihm Schutzengel mit Lebenskerze. Zur Geburt des Sohnes August. 16. Januar 1845. B.P.P. 185. 1845

135. Engel hält ein fliegendes Blatt über ein Kind, das in der Wiege ruht. 16. Januar 1845. B.P.P. 186. 1845

136. Nieten, die zu einer Hofballverlosung verwendet wurden, 15 verschiedene Darstellungen: 1845
Kasperl mit einem Brief, Kind mit Holzpferdchen, betendes Mädchen, Knabe, der sich an einen Baum lehnt, ein Bettelbub, kleiner marschierender Pierrot, Kind mit Trommel, ein Knabe im Hemd, der aus einem Krug trinkt, holzschleppendes Mädchen, Weiblein mit Reisig und Tragkorb, kleiner Kaminkehrer, Mädchen mit Puppe, Knabe mit Medizinflasche, Knabe mit Rodelschlitten, kleines Kind zieht eine Kanone. B.P.P.

137. Drei Knaben lesen in einem Blatt vor der halbgeöffneten Schulhaustür. B.P.P. 197. (1845)

138. Ein Mädchen mit einem Hund auf dem Schoß auf Arabesken. B.P.P. 222. (In der Bibliothek des Klosters Ettal.) (1847)

139. Drei Kinder um einen gotischen Tisch mit Malen beschäftigt. B.P.P. 267. (1850)

140. Kinder unter einem Baum, S. 288. 1859
Kinder Weihnachten mit Kasperl, S. 385.
In Jugendblätter 5. Jahrg. 1859. B.P.P. 400.

141. Kindergarten, bezeichnet 16. Mai 1872 ad natur. Photo. H.H. 509. 1872

Bücherei Frommel:

142. In der Initiale M Mutter mit drei Kindern für die Tochter Marie in ein Buch. Photogr.

143. Drei Kinder mit einem Schlitten fahrend, zwei schauen zu. Photogr.

144. Heimkehr von der Ernte, Mutter und Kind gehen voran, der Vater tritt mit der Sichel aus dem Kornfeld. Photogr.

145. Gute Nacht. Die Mutter bringt ihr Kind zu Bett, Engel schauen zu, oben der Nachtwächter. Photogr.

b) Eintrittskarten und Theaterzettel.

aa) Eintrittskarten zum Marionettentheater.

146. Kasperl hinter der Initiale E am Vorhang begrüßt zwei stehende und ein sitzendes Kind. B.P.P. 393. (1859)

147. Kasperl hält mit beiden Händen den Vorhang auseinander, Blick auf eine Landschaft mit Burg. B.P.P. 394. (1859)
Kasperl in Begleitung des Nachtwächters. B.P.P. 395. (1859)
Kasperl verneigt sich, den Hut in der linken Hand haltend. B.P.P. 596. (1859)

bb) Theaterzettel.

148.	Kasperl, Zauberer und Ritter. B.P.P. 401.	(1859)
	Der Tod von Dr. Sassafras, der Teufel sieht zu. B.P.P. 402.	(1859)
	Kasperl auf einem Geisteresel von gespenstigen Müllerburschen mit Mehlsäcken verfolgt. B.P.P. 414.	(1860)
	Kasperl mit den als Pilger verkleideten Räubern. B.P.P. 419.	(1860)
	Schneewittchen im Glassarg, umgeben von trauernden Zwergen. B.P.P. 420.	(1860)
	Kasperl mit verschiedenen Figuren seiner Komödien hält ein Band mit dem Aufdruck „Marionettentheater". B.P.P. 435.	(1861)
	Fridolin kommt zu den Knechten gelaufen. B.P.P. 436.	(1861)
	Schäfflertanz, Kasperl und Gretl an der Seite. B.P.P. 483.	1866
	Kasperl als Prinz mit Ordensstern, Schlafrock und Mütze. B.P.P. 490.	(1867)
	Der gestiefelte Kater. B.P.P. 502.	(1868)
	Der Menschenfresser, Hansel und Grethel verfolgend. B.P.P. 503.	(1868)
	Festzug des Königs Drosselbart. B.P.P. 545.	(1876)

c) Buchzeichen. H.H. 465—85.

149. Die Schule ist aus: Lustige und stille Kinder kommen zum Schulhaus. Der Lehrer schaut mit ernster Miene aus dem Fenster.

Jakobs Traum: Unten der schlafende Jakob, oben Englein auf der Leiter.

Sonntagmorgen: Groß und Klein gehen durch das Kornfeld zur Kirche.

Der letzte Trost: Der Priester geht zu einem Kranken, am Tor stehen Kinder, im Hintergrund die Kirche.

Einsiedler: der zu seiner Hütte in den Wald geht.

Winter: Der alte Mann sitzt im Zimmer am warmen Ofen, Kinder fahren Schlitten, oben brennt der Weihnachtsbaum.

Romantik: Ein Ritter, hoch zu Roß, reitet zu seiner Burg; verborgen im Buschwerk sitzt sinnend eine blumengeschmückte Frauengestalt mit der Laute.

Studium: Im gotischen Raum sitzt ein Gelehrter bei seinen Büchern, unten lesende und sinnende Kinder, eins liest zwei Kleinen etwas vor.

Waldmühle und Fischer: Kinder schauen dem Fischer zu, im Hintergrund die Mühle im Wald.

Bergwerk und Gnomen: die tief in der Erde arbeiten und ihre Funde auf der Leiter emportragen.

Kauft Erdbeeren! rufen zwei Kinder, die ihr gefülltes Körbchen zwei größeren Kindern emporhalten, die unter einem Eichbaum sitzen.

Prozession: geht durch den Wald, Kinder singen und tragen Blumen.

Gute Nacht 1867: Kind über ein Buch gebeugt ist eingeschlafen, zwei betende Kinder, oben ein Knabe als Nachtwächter mit Hund und Laterne, Tod mit Sichel.

Die hl. drei Könige: kommen zur Burg des Herodes. Auf der Mauer sitzt Kasperl (Hanswurst).

In der Schule: Das kleine Volk kommt zur Schule, der Lehrer schaut von oben zu.

Auf dem Wasser: Drei Kinder im Kahn, auf dem Meeresgrund drei singende Wassernixen.

Herbst: Kinder im Baum sitzend, pflücken das Obst und werfen es zwei Kleinen zu, die unten stehen und ihre Schürzchen und Körbchen aufhalten.

Waldkapelle: Vor ihr stehen zwei Kinder in andächtiger Haltung.

Märchen: Die Waldfee erzählt den Kleinen, die mit Nixen und Zwergen lauschen; oben Burg am See, unten führt ein Zwerg den Ritter durch das Felsentor ein.

Guten Appetit: Vier Kinder sitzen um einen Tisch, der Hund schaut zu, die Katze fängt eine Maus, vom Fenster sehen Englein hinein. Im Hintergrund das Feld.

Der Frühling kommt: Blumenbekränzter Knabe, Kinder mit Kränzen und Blumen.

(Diese 21 Buchzeichen zeichnete Pocci im Format 4,5 × 16.)

d) Vignetten.

150. Zwei kleine Pagen als Schildhalter. B.P.P. 27. (1833)

Ein Page mit Wappen, im Rankenwerk zwei kleine Kinder. B.P.P. 29. (1834)

Ein Engel hält ein unbeschriebenes Band in Händen. B.P.P. 87. (1839)

Zwei Kinder Poccis, Maria-Elisabeth und Friedrich mit Wappenschild und Hund. B.P.P. 88. (1839)

Wappenschild „A. P." mit Grafenkrone, gehalten von Maria-Elisabeth und Friedrich. B.P.P. 108. (1840)

Zwei Knaben zwischen Blumen, Vöglein mit Brief fliegt fort. B.P.P. 109. (1840)

Wappenschild und Königskrone. Unter der Blumenranke ein Knabe, der einem Mädchen einen Brief herunterläßt. B.P.P. 129. (1841)

Drei bittende Kinder. B.P.P. 206. 1846

Lautenspielender Troubadour. B.P.P. 361. (1857)

Ein scherzhaftes Alphabet und eine Reihe anderer komischer Darstellungen. B.P.P. 531. (1874)

151. Gratulationskarten:

Kindergratulation. Ein Kleines mit Blumenstrauß, Trompeter, Tambour, zwei Mädchen mit Geschenken, ein Kind mit Hanswurstel im Arm, zum Schluß Knabe mit Fahne. H.H. 558. (1864)

Wir gratulieren. Neujahr 1868. 10 Kinder in einem Zug mit Fahne, Kranz und Trommel und Blumenstrauß, Knabe mit Hund voran. H.H. 495. 1868

Wir wünschen zu dem heutigen Feste, gehorsamst Dir das Allerbeste. Dieses Spruchband trägt ein Knäblein, dem ein langer Kinderzug und auch der Kasperl folgen. H.H. 519. 1875 1875

Drei Knaben halten eine Karte, im Hintergrund eine Burg. H.H. 522. 1875

e) Weihnachts- und Andachtsbilder.

aa) Weihnachtsbilder.

152. Weihnachtslied. Ein Lied laßt uns jetzt singen. F. P. G. G. umrahmt von Krippendarstellung B.P.P. 15. 1833

153. Ein Engel, das Christkind tragend B.P.P. 28. (1833)

154. Das Christkind segnend auf einer Wolke B.P.P. 30. (1834)

155. Weihnacht, „Heil! Es nahte!". Das segnende Christkind, Christbaum mit Kindern. B.P.P. 52. 1855

156. Christkind mit Engeln und Kindern. „Zu dem Christkind hebt die Hände". B.P.P. 61. 1836

157. Heilige Nacht. „An der Krippe ward geboren." Kleines Christkind, umgeben von Engeln, Hirten und Waisen. B.P.P. 74. 1838

158. Christkind ruht zwischen Tannen, auf denen Eichkätzchen und Vöglein sitzen, oben Engel. „Das Schneefeld schimmert." B.P.P. 102. 1839

159. Christkind. Auf Wagen von Engeln gezogen. B.P.P. 136. 1840

160. Christkind im Mantel mit Zepter und Laubkrone. B.P.P. 141. 1841

161. Zu Weihnachten 1842: „Es weht der Wind und es ist so kalt". Das Christkind schreitet durch den Wald. B.P.P. 160. 1842

162. Weihnachtslied. „Vor Deiner Krippe knien wir." G. G. Christkind mit Kindern und Pilgerstab B.P.P. 170. 1843

163. Die hl. Familie und 5 musizierende Kinder im gotischen Spitzbogen. „Aus der Krippe strahlt". F. Beck. B.P.P. 178. 1844

164. Christkind mit Strahlenkranz und singenden Engeln. „O Weihnacht, Nacht der Gnade". Fr. Beck. B.P.P. 196 1845

165. Weihnacht. Christkind auf einer Wolke blickt auf die Stadt München. B.P.P. 212. 1846

166. Kinderzug, das segnende Christkind tragend. B.P.P. 227. 1847

167. Gloria in excelsis. „Der Himmel singt die Lieder". Christkind schreitet durch das Kornfeld, oben singen die Engel und Kinder. B.P.P. 228. 1847

168. Friede auf Erden. Gloria, 1848. Christkind im Weihnachtsbaum mit Engeln, unten erwarten Kinder die Christgeschenke. B.P.P. 237. 1848

169. Gloria in excelsis. Engel mit Christbaum und fliegendem Band: B.P.P. 244. 1849

170. Gloria in excelsis. (Stille Nacht, heilige Nacht), Hirtenknaben mit Schalmeien, Berge im Hintergrund. B.P.P. 259. 1850

171. Weihnachtsbüchlein für Kinder (im Besitz C. M. Frommel Düsseldorf) begonnenes Manuskript von G. Scherer mit Weihnachtsbildern von F. P. B.P.P. 269. (1850)

172. Zu Weihnacht 1851. „O Christkindlein hold und zart". F.P. Christkind und Madonna in Initiale O, Engel und Hirten. B.P.P. 279. 1851

173. An der Weihnachtskrippe stehen Hirten, die Weisen kommen aus der Bergstadt. B.P.P. 292. 1852

174. Zum Stall in Bethlehem kommen Hirten und Magier, im Hintergrund Pocciburgen. Engel mit „Gloria" B.P.P. 300. 1853

175. Weihnacht. Hirten an der Krippe: „Die noch wallen hier auf Erden". B.P.P. 315. 1854

176. Güldenes Weihnachts-ABC von F. P. München, B.P.P. 310. 1854

177. Weihnacht. „Willkommen Weihnachtsherrlichkeit". Christkind mit Weltkugel, Engel in Initiale W mit Gloria-Band. B.P.P. 329. 1855

178. Zur Weihnacht 1856. „Wie alle Jahr in dieser Nacht." Christkind vor brennendem Christbaum mit Weltkugel. B.P.P. 358. 1856

179. Maria und Josef das Kindlein anbetend. „Die Hirtenstunden auf dem Feld". Engel bei den Hirten, in den Ranken Vöglein. B.P.P. 364. 1857

180. Weihnachts-Rosen. Titelbild für das gleichnamige Buch der Prinzessin Alexandra. Christkind unter einem Tannenbaum, Engel und Kind stehen an der Seite. H.H. 340. 1857

181. Bergstadt Bethlehem, Krippe und Engel, Gloria singend. H.H. 341. 1857

182. Gloria in Excelsis Deo. Krippe von Englein umgeben, in reich wechselnder Landschaft, Hirten, Könige, Klausner. H.H. 343. 1858

183. Weihnacht 1858. „Kommt zur Krippe, kommt geschwind". Christkind von Engeln angebetet, in Landschaft mit See und Burg. B.P.P. 391. 1858

184. Zu Weihnachten. „Unerschöpflich reich an Segen". Maria im Wald, auf dem Schoß das Jesuskind, Hirten und Könige. B.P.P. 399. 1859

185. Engel das Christkind tragend. H.H. 346. 1859

186. Hirten mit Kindern an der Krippe. „Als einst der Stern erschienen war". B.P.P. 423. 1860

187. Krippenbild über einem Mauerbogen. H. H. 353. 1862

188. Gloria in excelsis. „Dieß Kind ist Gottes Sohn". B.P.P. 430 1861

189. Christkind im Strahlenkranz segnet stehend. „Wunder wirkt Dein Gnadenschein". B.P.P. 457. 1862

190. Engel halten den Stern mit dem „Gloria 1863". Das Christkind auf einer Wolke mit ausgebreiteten Armen. B.P.P. 460. 1863

191. Das Christkind, in der Initiale J, zu Füßen betende Hirten. „Jesus der Du bist erschienen". B.PP. 466. 1864

192. Das Christkind im Strahlenkranz, in der Initiale W. „Wird Christus tausendmal". B.P.P. 480. 1865

193. Das dorngekrönte Christkind mit Kreuz und Weltkugel in der Initiale E. „Ein kleines Kind tritt aus der Nacht". B.P.P. 488. 1866

194. Anbetung der Hirten und Könige an der Krippe. Stadt mit Rittern und See im Hintergrund. H.H. 487. 1865

195. Weihnachtsbild. Engel stehen dicht an der Krippe. Links Maria und Josef. H.H. 490. 1866

196. Gloria. Hirten und Jäger kommen aus dem Wald zur Krippe. H.H. 491. 1866

197. Weihnacht. Viele Kinder drängen zur Krippe. H.H. 493 1867

198. Weihnacht. Maria, das Jesuskind auf dem Arm an eine Mauer gelehnt, von Engeln und Hirten umringt. H.H. 494. 1867

199. Weihnacht. Engel und singende Kinder. H.H. 498. 1868

200. Flucht nach Ägypten. H.H. 499. 1868

201. Gloria. Krippe mit Hirtenvolk und Magiern. H.H. 502. 1869

202. In Excelsis Gloria. Christkind in der hellerleuchteten Krippe. H.H. 503. 1869

203. Gloria in excelsis. Zur Mutter mit dem Kind eilen Kinder und Frauen herbei. H.H. 505. 1870

204. Gloria. In der Initiale Madonna mit Hirten. H.H. 508. 1871

205. Waldweihnacht. Singende Kinder beim Christkind. H.H. 510. 1872

206. Ein Weihnachtsbild mit viel Volk. H.H. 511. (1872)

207. Krippe und Stall. 5 Kinder mit Früchten und Blumen. H.H. 515. 1873

208. Weihnacht. Spielende Kinder an der Krippe. H.H. 517. 1874

209. Weihnacht. Im Wald sitzt Maria von musizierenden Engeln umgeben. H.H. 520. 1875

210. Engel mit Gloria 1851 und Hirten. Photo. H.H. 525. 1876

211. Christkind 1851 mit Weihnachtsbaum als Stab. H.H. 526. (1876)

bb) Andachtsbilder.

212. Vier Fleißbillette zu Versen von Friedrich Beck. B.P.P. 18. (1833)

213. Den frommen Kindern. B.P.P. 21. 1833

214. Den guten Kindern. B.P.P. 22. 1833

215. Seht an das Lamm Gottes (als Oster- und Kommunionbildchen). B.P.P. 124. (1840)

216. Marienlieder zur Feier der Maiandacht, gedichtet von Guido Görres, München, einzelne Bilder von F. P. B.P.P. 303. 1853

217. Osterverse 1860. B.P.P. 406. 1860

218. Ecce homo. H.H. 354. 1863

219. Initiale Christoph, B.P.P. 361. 1863

220. Pange lingua: Prozession. H.H. 500. 1869

221. Drei Könige auf der Rast schauen nach dem Stern aus. B.P.P. 536. (1874)

222. Namenbilder von Franz Pocci. Titelblatt mit Herold und 2 Kindern, die ein Buch betrachten, zu den 100 Bildern (30×22 durch Photographie vervielfältigt, bei H.H. einzeln angeführt, 362/463). Zum Teil veröffentlicht in „Die schönsten Heiligenlegenden in Wort und Bild. Herausgegeben van Dr. P. Expeditus Schmidt O. F. M. unter Mitwirkung von Franz Pocci Enkel u. a. mit den Namenbildern von Franz Pocci. I. Bd. München 1912, II. Bd. Kempten 1914. B.P.P. 632, 663. (1863)

223. Rosengärtlein. Katholisches Gebetbuch für Kinder mit 34 Illustrationen. Landshut. B.P.P. 138. 1841
Rosengärtlein mit französischem Text: Jardinet de Roses. Landshut. B.P.P. 155. (1842)
(Im A.P.A. handschriftlich ein Exemplar in englischer Sprache, übersetzt von Charles Boner.)

f) Einzelne Blätter.

224. Titelblatt zu den Gedichten von Fr. Chr. Beck, München B.P.P. 7. 1829

225. Zu einem Neujahrsgruß für 1834 (Kinder mit Vögeln). B.P.P. 37. 1834

226. In der Initiale N fünf Kinder in Ranken mit lesenden Engelchen. (Deutsche Theeblätter.) München. B.P.P. 89. 1839

227. Fliegende Blätter, gedichtet von L. Bechstein, radiert von F. Pocci. Bl. 1 und 6 mit Kindern. München. B.P.P. 91. (1839)

228. Kaiser Karl Rückkehr in den Untersberg. Zwerge ziehen voran. B.P.P. 118. 1840

229. Abenteuer Herzog Christoph von Bayern, Frankfurt. Umschlagzeichnung F. P. B.P.P. 293. 1853

230. Kinderlieder für Jung und Alt von Friedr. v. Lehr Sttgt. Einzelne Bilder von F. Pocci. B.P.P. 304. (1853)

231. Umschlagzeichnung zu: Aus dem Haus. Lieder und Bilder aus dem Familienleben von Rudolf Reither, Ansbach. B.P.P. 298. 1853

252. Schalknarr mit vorgehaltener Maske von F. Pocci. Als Titelblatt zu dem Lustigen Komödienbüchlein. München. B.P.P. 403. 1859

233. Ein Spruchband, auf dem in den Buchstaben (A E I O U) rätselratende Kinder sitzen. Frankfurt. Das Deutsche Rätselbuch. B.P.P. 485. (1866)

III. Musik.

234. Festkalender Heft 1: Eine Frage. Herzog Christophs Stein. Himmelfahrtslied. 1833

Festkalender Heft 2: Frohnleichnam (Ein schönes altes Lied. Abendlied (Lieb Fischlein schwimmt). 1834

Festkalender Heft 3: Hirtenlied. Ave Maria. 1835

Festkalender Heft 4: Hubertuslied. Das Gewitter.

Festkalender Heft 5: Kinderlied. Weihnachtslied.

Festkalender Heft 6: Stabat mater.

Festkalender Heft 7: Waldvöglein. Hans Theuerlich.

Festkalender Heft 8: Tirolerlied. Für Klavier.

Festkalender Heft 9: Abendlied. 1836

Festkalender Heft 12: Schneewittchen.

Festkalender Heft 13: Morgenlied.

Festkalender Heft 14: Abendlied.

Festkalender Heft 15: Ländler. 1837

Blumenlieder für Knaben und Mädchen, in Musik gesetzt von Fr. G. v. Pocci (München). B.P.P. 11. (1832)

235. Lieder für Knaben und Mädchen von F. Maßmann mit Singweisen von Franz G. v. Pocci, München. B.P.P. 13. 1832

236. Bilder Töne fürs Klavier, Knaben und Mädchen gewidmet von Franz G. Pocci. B.P.P. 38. 1835

237. Sechs Lieder gedichtet von Fr. Beck als Weihnachtsgabe den Kindern gewidmet von Franz G. v. Pocci. B.P.P. 59. 1836

238. Geschichten und Lieder mit Bildern I. Bd. B.P.P. 133: 1841
Trauermarsch zu des Vöglein Begräbnis.
Des Lustigen Spielmanns Leibtänzel.
Wallfahrtslied.
Lieder der Kinder zur Herbstreise.

Flucht nach Aegypten.
Wiegenlied.
Des Spielmanns Hoppsassa.
Nachtigall.

239. Geschichten und Lieder mit Bildern II. Bd. B.P.P. 166: 1843
Kinder und Blumen.
Der blinde Bettler.
Der Soldatenmarsch.
Lied der Hirten.
Mailied.
Die Glocke.

240. Geschichten und Lieder mit Bildern III. Bd. B.P.P. 188: 1845
Vöglein, Blümlein, Wässerlein.
Der Gruß.
Gott hat alle lieb.
Abends.
Fröhlich Leben.
Mutter der Barmherzigkeit.
Drei Blümlein.
Da droben auf dem Berge.
Grüß Gott mein liebes Regerl.
Mei Hans ist a Jäger.

241. Das Gebeth des Herrn als geistliches Lied für die Schuljugend. (1845)

242. Dramatische Spiele für Kinder mit sechs Bildern und Singweisen, 1850
München. B.P.P. 258:
Lied des Röschen.
Chorsingen der Blumen.
Lied des Jägers Grünbaum.
Lied des Lieschen.
Lied des Waldvogel.
Lied des Jackel.
Lied des Gärtners Brummtopf.
Lied des Moritz, Bergknappenlied.

243. Weihnachtsbüchlein für Kinder in Liedern von Georg Scherer (1850)
mit Bildern und Musik von Fr. Pocci. B.P.P. 269.

244. Bauerntanz Bl. 13 Osterhas. B.P.P. 277. (1851)

245. Alte und neue Kinderlieder mit Bildern und Singweisen, heraus- (1852)
gegeben von F. Pocci und K. v. Raumer, Leipzig.
Nr. 4 Von der Wachtel.
Nr. 6 Vom Käuzlein.
Nr. 12 Vom jungen Grafen.
Nr. 17 O Jesulein.
Nr. 20 Des Vogels Freude.
Nr. 21 Der junge Held.

Nr. 23 Was möcht ich sein —
Nr. 26 Vom jungen Siegfried.
Nr. 27 Am Weihnachtsabend.
Nr. 29 Wiegenlied.
Nr. 38 Krippenlied.
Nr. 40 Schnitter Tod.
Nr. 45 Der beste Freund.

245. Was Du willst. Schattenspiel. B.P.P. 314. 1854
Morgenlied.
Lied des Handwerksburschen.
Lied der Juden.
Des Sultans Schlummerlied.
Schullied.

246. Liedchen des Astraleus „Aschenprödel" (Lustiges Komödienbüchlein, V. Bd.) B.P.P. 541. 1875

IV. Zusammenstellung der Schattenspiele und Schattenbilder.

a) Schattenspiele.

Schattenspiel 1841. „Herein, herein", 6 Fig. S. 79 in Geschichten und Lieder mit Bildern, I. Bd. 1841

Schattenspiel 1843. „Hier erscheint der Kritikus". S. 37, 59, 60, 61. In Geschichten und Lieder mit Bildern, II. Bd. 1843

Schattenspiel 1847. 29 Blätter, München. 1847

Schattenspiel 1851. „O Schattenspiel, Du lustig Blatt". Bl. 14 in Osterhas. 1851

Harlekin und Columbine. Bilderbogen 114. 1853

Einmaleins in Reimen und Bildern. 10 Silhouetten.

Bilderbogen 115:

Zwei mal zwei ist vier,
Im Zorn brüllt der Stier.

Drei mal sechs ist achtzehn,
Murr kann bei Tag und Nacht sehn.

Drei mal vier ist zwölf,
Im Mondschein tanzt der Elf.

Bilderbogen 116:

Drei mal zehn ist dreißig,
Um Bergeshöhen kreis ich. (Adler.)

Sieben mal zehn ist siebzig,
Das Taubenpärchen liebt sich.

Acht mal acht ist vierundsechzig,
Spanier freut am Stiergefecht sich.

Sechs mal acht ist achtundvierzig,
Leicht man bei Nacht verirrt sich. (Kasperl.)

Bilderbogen 117:

Sechs mal zehn ist sechzig,
Wenn andere singen krächz ich. (Raben.)

Sieben mal neun ist dreiundsechzig,
Nach der Quelle schrei und lechz ich. (Hirsch.)

Sieben mal sieben ist neunundvierzig,
Rattenschwanz allein verwirrt sich. (Ratten.)

Ein neues Schattenspiel in fünf Aufzügen. S. 133/195. In „Was Du willst". 1854

Allerneuestes Schattenspiel (mit veränderten Versen aus dem neuen Schattenspiel). Bilderbogen 154/156. 1855

Bilderbogen-Alphabet. Silhouetten in den Buchstaben B, E, K, L, Q, U, im Bilderbogen 171/172: 1856

Im Walde läuft ein schwarzer Bär,
Den fürchten alle Kinder sehr.

Kaminfeger als wie die Krähen
In ganz pechschwarzen Röcken gehen.

Einhorn gar ein wildes Tier,
Seht treu ihr abgebildet hier.

Der müde Wanderer sucht Quartier
Und sehnet sich nach Brot und Bier. (Katze.)

Will jemand wissen, „wie viel Uhr",
Hat er auf den Turm zu schauen nur.

Der Luftballon fliegt in die Höh,
Fällt wer heraus, tut er sich weh.

Großes Schattenspiel: Kasperl ist überall. S. 337/353. 1856
Jugendblätter, 2. Jahrg. mit 8 Silhouetten.

Komische Szenen. 5 Schattenbildstreifen. Bilderbogen 227. 1860

a) Schattenbilder.

Vöglein Begräbnis. In Charles Boners Book. 1848

Kasperl und Jude. Bl. 16 in Frühlings-Laube. 1851

Das Naschen. S. 4 im Lustigen Bilderbuch. 1852

Kasperl auf der Jagd. S. 30/41 ebda. 3 Silhouetten. 1852

6 Kasperln laufen zur Schule. (Titelvignette.) Bilderbuch Nr. 5. 1855

Der Reiter. S. 10 in „Nimm mich mit". (Wiegen- und Schaukellieder.) 1862

Bemerkung zur Bibliographie.

Im Ammerlander Pocci Archiv ist noch viel Unveröffentlichtes erhalten. Da sich auch im Privatbesitz noch manche Pocci Originale befinden, war es nicht möglich eine vollständige Bibliographie herzustellen. Ich habe aus H. Hollands Bibliographie die photographischen Nachbildungen aufgenommen, um das Werk Poccis für das Kind möglichst geschlossen zu zeigen.

Posthume-Drucke u. -Bücher bespricht Pocci in seiner Bibliographie N. 548—718.

Abkürzungen.

A.P.A.	=	Ammerlander Pocci-Archiv.
B.P.P.	=	Bibliographie (Das Werk des Künstlers) Franz Pocci, zusammengestellt von Franz Pocci, Enkel, München 1925.
H.H.	=	Hyazinth Holland, Franz Graf Pocci als Dichter und Künstler, München 1926.
B.	=	Bergstadt, Heft 8, 1. Jahrg. 1913. Aus dem Leben Franz Poccis.
Sch. 1	=	Schattenspiel 1841.
Sch. 2	=	Schattenspiel 1843.
Sch.	=	Schattenspiel 1847.
Sch. 4	=	Schattenspiel 1851.
N.Sch.	=	Neues Schattenspiel, 1854.
Gr.Sch.	=	Großes Schattenspiel, 1856. (Kasperl ist überall.)
Bb.	=	Bilderbogen.

Anmerkungen.

[1]) Hobrecker, Alte vergessene Kinderbücher. 113, 131 ff. Kronberger-Frentze, Alte Kinderbücher. Köster a. a. O. S. 24. Thalhofer a. a. O.

[2]) Das „Puppentheater" berichtet fortlaufend über die Aufführung von Poccispielen. L. Weismantels Bericht über die Gesolei. Heft 9, II. Bd. 1925/26.

[3]) Meine Gedanken und Betrachtungen. Franz Pocci. Mitlaufend Abschriften mir besonders wertvoller Stellen aus verschiedenen Schriftstellern. Angefangen im August des Jahres 1850, letzte Datierung 19. VIII. 1872. Veröffentlicht zum Teil in: Die Meister a. a. O.: Aus F. Poccis Nachlaß. Über den Wassern a. a. O. „Erinnerungen aus meinem Leben", handschr. Nachlaß im A.P.P. 3. Tl. veröffentlicht in: B.P.P. S. 6—15 „Von meinem Großvater" von F. Pocci Enkel. Bergstadt a. a. O. „Aus dem Leben F. Poccis", von F. Pocci Enkel.

[4]) Popp, Gottesminne, a. a. O. S. 322.

[5]) Poccis Spielen „Die Taube" und „Heinrich von Eichenfels" liegen die Erzählungen von Christoph von Schmid zugrunde. Er spricht von dem guten Einfluß auf das „Gemüt des Volkes". Nach A. Dreyer gehen Poccis Spruchbüchlein auf die Anregung von Christ. v. Schmidt zurück. Nach meiner Ansicht ist der Einfluß Rückerts noch stärker. Eine Untersuchung der Spruchbüchlein wäre eine wertvolle Arbeit.

[6]) Fr. Hoffstadt, 1802—1846, gab 1840 ein gotisches ABC-Buch heraus „Grundregeln des gotischen Styls für Künstler und Werkleute.
Friedr. Beck, 1806—1886 arbeitete an einer Ästhetik der Kunsttheorie, Geschichte des deutschen Steinmetzen 1833.

[7]) Born a. a. O. S. 45 ff. Über Poccis künstlerische Entwicklung.

[8]) Friedrich Windischmann, Professor in München 1811—1861.
Daniel Haneberg, 1816—1876, später Bischof von Speyer, der arabische Texte übersetzte und über China forschte.

[9]) Rückert gab zum Festkalender einige Gedichte:

„Der liebe Schüler" Heft 11.
„Obstbäume" Heft 12.
„Die beiden Löwen" Heft 13.
„Morgenlied" Heft 14.

[10]) Die Freundschaft Pocci-Kerner erarbeitete Pocci (Enkel) aus dem Briefwechsel 1928 in wertvollen literarhistorischen Untersuchungen, die den Briefen beigefügt sind.

[11]) Dreyer a. a. O. Die Zwanglosen S. 57. Anglia S. 12.

[12]) F. Pocci als Mitglied künstlerischer und wissenschaftlicher Gesellschaften, von F. Pocci Enkel. Propyläen, 23. Jahr. 17. V. 1926.

[13]) I. Braun a. a. O. S. 1 ff., S. 28.

[14]) S. Gedanken zur Jugendliteratur von Keckeis im Lit. Handweiser 2. H. 65. Jahrg. 1928.

[15]) H. Holland a. a. O. S. 9. Bamberg 1890.

[16]) Marcus Josef Müller 1809—74, Professor der oriental. Literatur in München, erforschte in der Bibliothek des Escorial arabische Handschriften und schrieb Texte ab, die noch in der Bayr. Staatsbibliothek erhalten sind.

[17]) Christian Brentano schrieb 1816 das Schattenspiel „Der unglückliche Franzose", Arnim 1813: „Das Loch oder das wiedergefundene Paradies".

[18]) Theod. Kerner S. 124. a. a. O.

[19]) Meyer a. a. O. Bd. I S. 140.

[20]) 1811 erschien unter dem Pseudonym eines Schattenspielers Lux die erste Ausgabe der Reise-Schatten, der Kerner ein chinesisches Schattenspiel „König Eginhard" beifügte. S. Josef Gaismaier, Zeitschrift für vergleichende Literaturwissenschaft über Kerners Reiseschatten.

[21]) Jacob a. a. O. S. 183.

[22]) L. Hirschberg, a. a. O. S. 447 Zt. f. Bücherfreunde.

[23]) Das erste stehende Schattentheater der Franzosen, durch Dominique Seraphin François eröffnet, war in Paris, Palais Royal, 1784/1858, von dem großer Einfluß ausging. Paul Eudel gab die Spiele seines Großvaters heraus: Les ombres chinoises de mon père. Paris 1855.

[24]) Die Mitteilung danke ich Herrn Rolf von Hoerschelmann, der zu den Texten des Alexander von Bernus die Schattenbilder schnitt.

[25]) Das fröhliche Buch, S. 146, 148, 247, 3 Silhouetten.
Heitere Lieder, Kasperliaden und Schattenspiele, von F. Pocci, München 1908.
Märchen, Lieder und Lustige Komödien von Franz Pocci, München 1905. S. 54 ff.
Das Buch von J. M. Koch „Zwölf Glöcklein klingen", Düsseldorf 1928 ist mit den köstlichsten Pocci-Bildern reich ausgestattet.

[26]) Waldlieder in „Dichtungen". S. 193. — Was Du willst. S. 1—47. — Die Jahreszeiten.

[27]) Einige Jägerlieder veröffentlichte F. Pocci (Enkel) in den Jägerliedern a. a. O.

[28]) Ein ähnliches Schullied im Festkalender, in Raumers Liedern „Die fleißigen Kinder", in Geschichten und Liedern mit Bildern", I. Bd. „Lied der Kinder zur Herbstreise.

[29]) Paul Eudel a. a. O. S. 261.

[30]) Odoardo, romantisches Schattenspiel in fünf Aufzügen, München 1869, ein Ausschnitt aus der silhouettenartigen Bilderrolle von F. Pocci wiedergegeben in Vergangenheit und Gegenwart, a. a. O. (Grisaille im A.P.A.).

[31]) Im Besitz d. Kaufmanns H. Heindl, Regensburg.

[32]) Columbine, Täubchen, ist die bedeutendste der italienischen weiblichen Masken, die Zofe der Tochter der Pantalone oder diese selbst. Sie trägt auf den Pocci-Bilderbogen, wo sie aus ihrem Zimmer auf den Balkon tritt, die typische Kleidung. Sie ist die Geliebte des Harlekin, Partnerin seiner tollen Streiche. Er trägt eine schwarze Larve, die Füße mit Leder umwickelt, kleine Schlurfen ohne Absätze, einen kleinen Hut hält er in der Hand. Der alte Mann mit dem Stock, Brille, langem Rock und Perrücke, mit dem kurzen Bart, der am Kinn spitzig wird,

ist der alte täppische Kaufmann Pantalone, ein Typ, der aus der alten, handelstreibenden Stadt Venedig kommt. Die beiden Gestalten, die mit Pantalone heraneilen, sind zwei Bediente, Pierrot und Pulcinella.

Nach der Zeichnung Poccis sind die Gestalten schwer zu erkennen, da sie von dem ursprünglichen Typ stark abweichen.

Ein Vergleich mit den Typen aus den Maques et Buffons, Paris 1866, läßt die Maske Pierrot und Pulcinella deutlich erkennen:

1673 S. 256 Pedrolino. — 1846 S. 289 Pierrot (s. Poccis Pierrot).
1700 S. 129 Pulinella. — 1825 S. 145 Polichinelle (s. Poccis Pulcinella).
1780 S. 415 Pantalone.

Voran eilt mit sprechender Handbewegung Pierrot, große Knöpfe halten das Wams zugeknöpft, der Kopf ist in dem großen runden Hut halb versenkt. Er ist dumm und einfältig, so daß er trotz seiner treuen Ergebenheit die Streiche nicht verhindern kann, mit denen der Alte getäuscht wird.

„Was Pantalone und Pierrot machen,
Gibt im Theater viel zu lachen"

schreibt Pocci im Bilderbogen-Alphabet.

Dem Pantalon folgt Pulcinella, der durch eine krumme, herabhängende Nase, den hohe, spitzen Hut, den Stock in der Hand und durch seinen Bauch gekennzeichnet ist.

Dietrich a. a. O. S. 258. Pulcinella Hahnentyp der Maske. Dietrich berichtet von Pulcinellastreichen im 18. Jahrhundert. Hahn und Taube, Puleinella und Columbina. Auch in Deutschland gab es im 18. Jahrhundert in Dresden, Frankfurt und Nürnberg Pulcinellaspieler. — Der Name Harlekin und Columbine kommt am häufigsten in den Spielen des 18. Jahrhunderts vor. Ein Columbinespiel befindet sich im Goethe-Schiller-Archiv zu Weimar, Einsiedel: „Columbine als Hausfrau". Flögel a. a. O. I. Bd. S. 46, 54 ff.

33) Brief an Hoffstadt, Venedig 15. XI. 1831 in „Künstlerbriefe über Kunst", Dresden (1927) o. J.

34) Die Kinder nennen den Harlekin „Kasperl".

35) Bei Einfluß der Schule und Eltern werden Märchen noch länger gelesen. Dann setzt die Scheidung ein: für Knaben die Abenteuerlektüre, für Mädchen die Jungmädchengeschichte. S. Lesealter bei Ch. Bühler a. a. O.

36) Dr. P. E. Schmidt, Vorwort zum Kunterbunt.

37) Deutscher Volkswart a. a. O.

38) Nadler a. a. O. S. 392. Born setzt sich eingehend mit dem Dilettantismus auseinander.

39) Vgl. das Brentanomärchen: Die fünf Söhne des Klopfstock. Schott a.a.O. S. 66.

40) „überzwerch", noch heute typisch für den bayrischen Sprachgebrauch, in unserer Literatursprache nur noch vereinzelt. (Weber, Flaskamp.)

41) Güll braucht in der Kinderheimat S. 42 ähnliche Wendungen: „gravitätisch".

42) S. Vorwort der Kinderlieder des Knaben Wunderhorn, das auf die Trutz-Nachtigall von Graf Spee zurückgeht.

43) G. Jacob a. a. O. 2. Aufl. S. 184. Diese Feststellung gab mir Anregung zu einer vergleichenden Forschung der Poccispiele mit denen des Ostens.

[44]) Laufer S. XI in seiner Einleitung zu W. Grube, Chinesische Schattenspiele.

[45]) Jacob a. a. O. S. 49 v. d. Mystiker Ibn al Arabi. Über die arabischen Schattenspiele S. 56 ff. Der ägyptische Arzt Muhammed ibn Danijal († 1311) bearbeitete drei arabische Schattenspiele, es sind die einzigen Reste der arabisch mittelalterlichen Schattenspielkunst, Schattenspiele der Pikanterie und hohen Bildung, nicht der Gasse. Das erwähnte Spiel, bearbeitet von Prof. Horovitz, ist eine reiche Quelle für das Volksleben im mittelalterlichen Ägypten. In der Münchener Staatsbibliothek befindet sich eine Abschrift des arabischen Schattenspiels, von M. J. Müller.

[46]) Beim Druck der Arbeit erschien eine Abhandlung von L. Hirschberg über die hundert Kindermusiker des Kindergrafen, ein Auszug aus der umfassenden und tiefgründigen Untersuchung, die er über den Musiker Pocci in der Zeitschrift für Musikwissenschaft gemacht hat.

[47]) Die Liedereinlagen S. 73 in G. Jacob, Türkische Literaturgeschichte a. a. O.; Littmann a. a. O.; Prüfer a. a. O.

[48]) Wie Richter wurde auch Kreidolf durch Pocci angeregt. In seinen Zeichnungen bettet Pocci gern die Kleinen auf Blumen und Blüten. Die Art, wie er die Kinder auf Blütenkelchen darstellt, greift auch Kreidolf auf, der in seinen Bilderbüchern Natur und Gestalten so phantastisch verwebt. An Poccis Kunst erinnert uns heute Max Teschemacher München, der das Schulsingbuch „Heuler Maibaum" und andere Bücher so prächtig und mit feinem Verständnis für die Kleinen illustriert hat. (Am besten ist der 1. Teil für die Grundschule).

[49]) Voll a. a. O.

[50]) Die Schattenkunst weist in ihrem Ursprung nach dem Orient. Die abendländische Psaligraphie hat ihre eigene und selbständige Entwicklung gehabt und steht wohl in keinem Verhältnis zu der des Orients. Die Silhouette auf schwarzem Papier finden wir erst um 1750, sie geht vom Schatten aus. Durch Lavaters Werk „Physionomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe" wurde das Interesse für die Sache sehr geweckt. Um 1780 erschienen schon in Frankfurt, Münster, Leipzig Handbücher, die theoretische Anweisungen im Silhouettenzeichnen gaben. Die gezeichneten und geschnittenen Scherenbilder fanden in Künstlerkreisen große Liebhaber. Goethe, Runge, Menzel, Schwind, L. Duttenhoffer, Varnhagen, v. Ense, A. Schopenhauer, C. Fröhlich, P. Konewka. Runges Arbeiten aus seiner Kinderzeit veröffentlicht Knapp a. a. O. S. 38.

In der modernen Buchillustration ist die Silhouette sehr beliebt. E. Pretorius führt sie um 1910 wieder ein. In Kinderzimmern finden wir häufig Silhouettenfriese.

[51]) Pocci, zur Literatur der Jugendschriften. Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung.

[52]) F. Pocci, Mein Wappen symbolisch. In „das Leben ist ein Schattenspiel". S. 56.

[53]) G. Schott: Korrespondenz für Wissenschaft und Kunst a. a. O.

[54]) L. Hirschberg, Vorwort zum Silhouettenalmanach.

[55]) W. Schulte: Westfäl. Volksblatt.

Literatur-Verzeichnis.

I. Archiv und Bibliotheken.

Ammerlander Pocci Archiv.

Handschriften-Abteilung der bayrischen Staatsbibliothek München.

Graphische Sammlung. Neue Pinakothek München.

Bücherei C. M. Frommel Düsseldorf.

Institut für Theaterwissenschaft an der Universität Köln.

II. Bücher über Pocci.

Born, H.: Franz Graf Pocci, eine Untersuchung zur Kunst der deutschen Romantik. Diss. Würzburg 1923.

Braun, Isabella: Franz Graf Pocci als Kinderfreund und Jugendschriftsteller. (Sonderdruck aus den Jugendblättern, München 1876.)

Dreyer, A.: Franz Pocci, der Dichter, Künstler und Kinderfreund. München 1907.

Hirschberg, L.: Ein verschollener Schwarzkünstler, Silhouettenalamanach, Berlin 1910.

Holland, H.: Franz Pocci, ein Dichter- und Künstlerleben. Bayr. Bibl. III. Bd. Bamberg 1890.

Franz Graf Pocci als Dichter und Künstler, Oberbayr. Arch. 36. Bd. München 1877.

Kerner, Th. Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, herausgegeben von seinem Sohne Th. K. 2 Bände, Stuttgart 1897.

Lustiges Komödienbüchlein von Franz Pocci 2 Bde. Lpzg. 1907, Geleitwort von Dr. P. Exp. Schmidt.

Pocci, Franz Graf: (Enkel): Das Werk des Künstlers Franz Pocci, ein Verzeichnis seiner Schriften, Kompositionen und graphischen Arbeiten, München 1926. 5. Bd. Einzelschriften zur Bücher- und Handschriftenkunde

Einleitung zum Lustigen Komödienbüchlein. Deutsch-Meister-Verlag, 1921.

Das Leben ist ein Schattenspiel, München 1925.

Jägerlieder, München 1925 (zusammengestellt v. F. P. Enkel). Scriptor-Druck im Drei-Masken-Verlag.

Franz Poccis Kunterbunt mit Versen von Franz Pocci Enkel und Konrad Dreher. München 1921.

Pocci, Franz Graf: Justinus Kerner und sein Münchener Freundeskreis Leipzig 1828.

Ranken, Bücher für die Jugend. Bd. I, V und VI, Schattenbilder mit Versen von Franz Graf Pocci, mit einem Vorwort von Franz Graf Pocci Enkel, Düsseldorf 1914.

Schloß, H.: Puppenspiele des Grafen Franz Pocci, München 1909.

Schott, G.: Puppenspiele des Grafen Pocci. Diss. Frankfurt 1913.

Weismantel, L.: Die sechs schönsten Puppenkomödien Franz Poccis, Frankfurt 1925.

III. Sonstige Bücher.

Arnim, A. v. u. Cl. Brentano: Knaben Wunderhorn, III. Teil, Anhang: Kinderlieder, Berlin 1857.

v. Bernus, A.: Sieben Schattenspiele, München 1909.

v. Boehn, M.: Miniaturen und Silhouetten, München 1917.

Böhme: Kinderlied und Kinderspiel, 1897.

Brieger: Die Silhouette, München 1921.

Bühler, Ch.: Das Märchen und die Phantasie des Kindes, Leipzig 1918.

Bucherer, M.: Spitzenbilder, Papierschnitte, Portraitsilhouetten, Dachau 1920.

Eudel, Paul: Les ombres chinoises de mon père, Paris 1855.

Flögel, Fr. K.: Geschichte des Grotesk-Komischen. 2 Bände, München 1914.

Grube, W., Krebs, Laufer: Chinesische Schattenspiele München 1915. Abhandlung der bayerischen Akademie.

Hobrecker: Alte vergessene Kinderbücher, Berlin 1924.

Jacob, G.: Geschichte des Schattentheaters im Morgen- und Abendland. 1. Aufl. 1901, S. 135.

Herkunft der Silhouette aus Persien, Berlin 1913. 2. Aufl. mit bibliographischem Anhang, 1925.

Kahle, B.: Arabisches Schattentheater in Ägypten, Leipzig 1909.

Knapp, M.: Deutsche Schatten- und Scherenbilder aus drei Jahrhunderten, Mchn. 1915.

Kober, M.: Das deutsche Märchendrama, Frankfurt a. M. 1925.

Koester: Geschichte dev deutschen Jugendliteratur, Braunschweig 1927.

Künstlerbriefe über Kunst Dresden o. J. (1927) hrg. v. H. Uhde Bernays.

Linde, E.: Kunst und Erziehung, Leipzig 1901.

Littmann: Arabische Schattenspiele, Berlin 1901.

Nadler: Literaturgeschichte der deutschen Stämme, Bd. IV, Regensburg 1927.

Niessen, K.: Das rheinische Puppenspiel, Köln 1928.

Meyer, R. M.: Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts I. Teil, 4. Aufl., Berlin 1910 (S. 183).

Mörike, E.: Maler Nolten, Stuttgart 1877.
Müller, E.: Psychologie des Märchens, München 1928.
Niethammer, M.: Justinus Kerners Jugendliebe und mein Vaterhaus. Stuttgart 1877. S. 178.
Prüfer: Ein ägyptisches Schattenspiel. Diss. Erlangen 1906.
Richter, J. P.: Lebenserinnerungen eines deutschen Malers, Frankfurt 1890. S. 314.
Riedelsheimer, A.: J. Schmid'sche Marionettentheater in München, Geschichte von der Gründung im Jahre 1858 bis zum Beginn der 40. Saison. Repertoire: 51 Pocci-Stücke.
Rumpf: Kind und Buch, Berlin 1926.
Rupprecht, Prinz von Bayern: Reise-Erinnerungen aus Ostasien, München 1906. S. 56 ff. 252/3.
Sand-Maurice: Masques et Buffons Comédie Italienne, 2 Bde., Paris 1860.
Schlegel, G.: Chinesische Bräuche u. Spiele in Europa, Diss. Jena 1869.
Schmeller, J. A.: Bayrisches Wörterbuch, 2. Aufl. München 1877.
Thalhofer:
Vischer, Fr. Th.: Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen. 3. das komische, c) der Humor 1846—1847.
Weichberger, K.: Einleitung zu Eichendorffs Incognito, Oppeln 1901.
Weismantel, L.: Werkbuch der Puppenspiele. (Haus der Schatten) Frankfurt 1924.
Wolff, G. J.: Ein Jahrhundert München 1800—1900. 2. verm. Aufl. München 1921 S. 169.

IV. Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften.

Allgemeine Zeitung. 113. J. Nr. 50. München 1910. S. 1918. Doll: Wilhelm Busch und Pocci.
Abendblatt zur Neuen Münchener Zeitung Nr. 78, 1. April 1857. F. Pocci: Zur Literatur der Jugendschriften.
Germania. Wissenschaftl. Beilage Nr. 10, Jahrg. 1907. P. Expeditus Schmidt: Franz Pocci.
Westfälisches Volksblatt, Wissenschaftl. Beilage. Dr. W. Schulze: Franz Pocci, ein katholischer Künstler.
Lentner Lagerkatalog 6. München 1910.
Sammlung Professor Karl Doll: Graphik des 19. Jahrhunderts, München 1917.
Sammlung Rümann. München 1916.
Archiv für Buchgewerbe. Heft 1, 2, 1915. 52, Bd. W. Knapp: Die Psalligraphie auf der Internationalen Ausstellung zum Buchgewerbe, Leipzig 1914.
Die Bergstadt. Heft 8, Jahrg. 1 Breslau 1913 S. 663/79, Franz Graf v. Pocci Enkel: Aus dem Leben Franz Poccis 1807/1876.

Correspondenz für Kunst und Wissenschaft. Nr. 8548, Jahrg. 28, Berlin 1926. G. Schott zum 50. Todestag F. Poccis.

Die Bücherstube, Heft 5, Jahrg. 3, München 1924. Hanna Kronberger Frentze; Alte Kinderbücher.

Deutscher Volkswart: H. 12. Jahrg. 1, 1914. W. Müller Rüdersdorf: F. Pocci.

Efeuranken: 10. und 12. Heft 1911/12. M'Gladbach Dr. Pater Expeditus Schmidt: Franz Pocci als Illustrator.

Exlibris: Zeitschrift für Bibliothekzeichen. Heft 2, Jahrg. 16. 1906. (Wiedergabe der Bibliothekzeichen F. Poccis).

Gottesminne: Heft 5 und 12, Jahrg. 5. Münster 1907. Franz Pocci (Aufsätze von Popp, Talhofer und Pater Exp. Schmidt, H. Holland).

Jugendschriftenwarte: Nr. 1. Hamburg 1902, E. Linde: Kunstwert und Kindertümlichkeit.

Hochland: H. 8, Jahrg. 4, München. 1907. H. Holland: Franz Graf Pocci.

Der Kindergarten: Nr. 7, Jahrg. 70, Leipzig. 1929; L. Hirschberg: Die hundert Kindermusiken des Kindergrafen.

Das Kränzchen: Nr. 36, Jahrg. 38, Stuttgart 1926. Franz Pocci Enkel: Franz Pocci, ein Freund der Jugend.

Kunst und Künstler: Heft 11, Jahrg. 13, Berlin 1915. K. Voll: Graf Franz Pocci, ein Illustratator aus dem Biedermeier.

Die Meister: 2. Jahrg., Heft 7, 1921. Aus Franz Poccis Nachlaß.
7. Jahrg., Heft 5, 1926. Franz Pocci zum 50. Todestag, 7. Mai 1926.

Die Puppentheater: Bd. I, II, III, Leipzig 1925/1928.

Propyläen: 7. 5. 26. Jahrg. 25. F. Pocci Enkel: F. Pocci als Mitglied künstlerischer u. wissenschaftlicher Gesellschaften.

Über den Wassern: Jahrg. 3, Heft 3, Münster 1910.

Zeitschrift für Bücherfreunde, Heft 11 und 12, 9. Jahrg. 1905/06; L. Hirschberg: Franz Graf Pocci.

Zeitschrift für Musikwissenschaft, Heft 1, Jahrg. 1, 1918. L. Hirschberg: F. Pocci der Musiker.

Lebenslauf.

Am 12. September 1901 wurde ich, Anna Lucas, als Tochter des Amtsgerichtsrats Hermann Lucas und seiner Ehefrau Maria Lucas geb. Theissing in Recklinghausen geboren. Nach 4 jährigem Besuch der Volksschule zu Bigge i. W. war ich vom Herbst 1911 bis Ostern 1917 Schülerin des Lyzeums zu Rheine. Von Ostern 1917 an besuchte ich das Oberlyzeum der Ursulinen in Dorsten und bestand Ostern 1920 die Reifeprüfung unter Befreiung von der mündlichen Prüfung. Das Seminarjahr schloß ich Ostern 1921 am städtischen Oberlyzeum zu Emden ab. Seit Herbst 1921 widmete ich mich dem Studium der Philologie, Germanistik, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Münster und München. Die Ergänzungsprüfung Latein legte ich Herbst 1928 in Münster ab. Am 6. März 1929 bestand ich die Prüfung zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde auf Grund vorliegender Dissertation.